

Deutscher Humanismus 1480–1520 Verfasserlexikon

Herausgegeben von
Franz Josef Worstbrock

Sonderdruck

Walter de Gruyter · Berlin · New York

die Kartause nicht einging, verfaßte eine eigene, chronologisch aufgebaute Schilderung der Ereignisse v. a. in Basel und Zürich von 1518 bis ins Frühjahr 1528. Die autobiographischen Passagen verraten nichts über C.' anfängliche Sympathien für die Reformation. Das in jeder Hinsicht unvollendete Werk ist in mehreren lückenhaften Abschriften überliefert.

Ausgabe. VISCHER/STERN, S. 357–425 (Text: S. 378–425).

Übersetzung. Die Reformationschronik des Karthäusers Georg, übers. v. K. BUXTORF, Basel 1849.

Literatur. W. VISCHER / A. STERN (Hgg.), Basler Chroniken, Bd. 1, 1872; B. M. v. SCARPATETTI, Kat. d. datierten Hss. in d. Schweiz in lat. Schr. v. Ausgang d. MA bis 1500, Bd. 1: Text, 1977; W. D. SEXAUER, Frühhd. Schriften in Kartäuserbibliotheken. Unters. zur Pflege d. volkssprachlichen Lit. in Kartäuserklöstern d. oberdt. Raums bis zum Einsetzen d. Reformation (Europäische Hochschulschr. I 247), 1978, S. 193–199 u. ö.; R. FELLER / E. BONJOUR, Gesch. schreibung d. Schweiz. Vom SpätMA zur Neuzeit, Bd. 1, ²1979, S. 197 f.; M. STEINMANN (Bearb.), Die Hss. d. UB Basel. Reg. zum d. Abt. A I–A XI u. O, 1982, S. 417; H. HOLECZEK, Erasmus dt., Bd. 1, 1983; F. HIERONYMUS, 1488 Petri – Schwabe 1988. Eine traditionsreiche Basler Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke, 1997, S. 1830 (Reg.); M. STEINMANN (Bearb.), Die Hss. d. UB Basel. Reg. z. d. Abt. C I–C VI [...], 1998, S. 369 f.; H. OTTO, Vor- u. frühreformatorische Tauler-Rezeption. Annotationen in Drucken d. späten 15. u. frühen 16. Jh.s (QF z. Reformationsgesch. 75), 2003, S. 40 f.

PETER WALTER

Celtis (Bickel, Pickel), Konrad (Conradus Celtis Protucius)

Inhalt. I. Leben. – II. Werk. A. Herausgeber. 1. Seneca, 'Hercules furens' und 'Coena Thyestis'. 2. Ps.-Apuleius, 'De mundo'. 3. Tacitus, 'De origine et situ Germanorum'. 4. Nikolaus von Kues, 'Propositiones de li non aliud'. 5. Hrotsvit von Gandersheim, Opera. 6. Gunther von Pairis, 'Ligurinus'. – B. Eigene Werke. 1. Lehrschriften. a) 'Ars versificandi et carminum'. b) Rhetorisches Lehrbuch. c) Griech. Grammatik. 2. Bildungsprogramm. a) 'Panegyris'. b) 'Oratio in gymnasio in Ingelstadio publice recitata'. 3. Deutschlandbeschreibung. a) 'Germania illustrata'. b) 'Norimberga'. c) 'Germania generalis'. 4. 'Opera in poe-

tica'. a) 'Quattuor libri amorum'. b) 'Odarum libri quattuor'. c) 'Epigrammatum libri'. d) Schauspiele. e) Kleinere poetische Zyklen und Einblattdrucke. – C. Briefwechsel. – D. Würdigung. – Literatur.

I. Leben.

Wichtigste Quelle für C.' Leben, Werdegang und persönliches Umfeld ist der Briefwechsel. Gegenüber C.' Aussagen ist hier wie in den Werken freilich Vorsicht geboten, da sich in ihnen Biographie und "erfundene Wahrheit" (U. HESS) auf neu zu bestimmende Weise durchdringen. Nur bedingt aufschlußreich ist die sog. C.-Vita der Sodalitas Rhenana (Celtis-Br., Nr. 339). Sie entstand bereits um 1495 und wurde nur notdürftig retuschiert der postumen Ausgabe der 'Oden' beigegeben. Für C.' Geburt und Jugend ist sie die einzige, wengleich stark legendenhafte Quelle. Einer Würdigung durch die Forschung harrt weiterhin die (Teil-)Abschrift einer C.-Vita durch Hartmann → Schedel (Clm 434, 69^v–70^r), die wichtige, später in den Drucken wiederkehrende Informationen zu Person und Werk enthält und ihn dabei im Jahr 1500 verstorben sein läßt.

Der Zeitpunkt des Namenwechsels läßt sich nur einkreisen. Legt C. am 1. Dez. 1479 noch als *Conradus Bickel de Sweinfordia pauper* sein Bakkalaureat an der Kölner Artistenfakultät ab, so latinisiert (bzw. gräzisiert) er seinen dt. Namen (Pyczell, Bickel oder Pickel; gemeint ist der Pfahlpickel, ein Arbeitsgerät der Weinbauern) in den frühen 1480er Jahren; 1484 führt er in Heidelberg bereits den Namen C. In seinen Schriften bezeichnet sich C. nie anders als mit seinem dreiteiligen Humanistennamen (zur Bedeutung der *tria nomina* vgl. Am. 3,10,15 f.). Schon in der 'Ars versificandi' ist auch der gräzisierte Namenbestandteil 'Protucius' belegt (von griech. *πρό* ['vor'] und *τύκος* ['Meißel']).

Geb. ist C. am 1. (bzw. in der Nacht zum 2.) Febr. 1459 als Sohn eines Weinbauern in Wipfeld b. Schweinfurt. Aus einem Brief des Neffen Konrad Wiland vom 13. Dez. 1499 (Celtis-Br., Nr. 228) geht hervor, daß C. noch einen Bruder und zwei Schwestern hatte. Wenn er in den 'Amores' (= 'Am.') (1,12) als Herkunftsort Würzburg nennt, ist dies wie seine Berufung auf ein *genus longo proavorum stemmate clarum* (ebd., v. 31) biographische Mystifizierung. Dies gilt auch für Datum und Stunde seiner Geburt, die C. im Sinne astrologischer Bedeutsamkeit arrangiert (Am. 1,1). Die übrigen Daten der Jugendgeschichte, die sich der Vita der Sodalitas Rhenana

entnehmen lassen (Erziehung *a germano suo druide*, Zwang des Vaters zur Arbeit im Weinberg und Flucht), gehören ins Reich biographisch-literarischer Anekdote. Am 14. Okt. 1478 immatrikuliert sich C. an der Artistenfakultät in Köln, wo er am 1. Dez. 1479 das Bakkalaureat erwirbt; ein Theologiestudium, wie es die Vita (S. 610, Z. 16 f.) erwähnt, dürfte er jedoch nicht angetreten haben. Zwischen dem 13. Dez. 1484 und dem 20. Okt. 1485 ist C. an der Univ. Heidelberg nachzuweisen. Hier hört er Rudolf ↗ Agricola und erwirbt den Magistergrad. Nach Aufhalten an den Univ.en Rostock und Erfurt lehrt C. im SS 1486 an der Univ. Leipzig. Aus dieser Lehrtätigkeit gehen C.' erste erhaltene Schrift, die 'Ars versificandi et carminum', und die Ausgabe zweier Tragödien des Seneca hervor. Wenig später (zur Datierung KEMPER, 1977, S. 281 f.) muß C. Leipzig überstürzt verlassen – mittelbare oder unmittelbare Folge einer Plagiatsaffäre um sein 'Poeticum proseuticum' (s. u. II.B.4.e.β). Ein Brief an Bohuslaus Lobkowicz von → Hassenstein (Nr. 13) sowie Epigr. 3,1 deuten den Plan einer anschließenden Frankreichreise an. Auf Empfehlung Kf. Friedrichs von Sachsen (Celtis-Br., S. 610) wird C. am 18. April 1487 auf der Nürnberger Burg zum Dichter gekrönt (das – wohl von C. selbst entworfene – Krönungsdiplom: Celtis-Br., Nr. 7). Mitte 1487 bricht C. zu einer Italienreise auf, die ihn nach Padua, Ferrara, Bologna, Florenz und Rom führt. Sie bringt ihm die Bekanntschaft führender Figuren des Quattrocento-Humanismus, unter ihnen Marsilio Ficino und Pomponio Leto. In Bologna trifft er Filippo Beroaldo d. Ä., dessen kommentierte Klassikereditionen zu einer von C.' Hauptquellen werden (ROBERT, 2003, S. 211–219). Noch im Laufe des Jahres 1487 reist er aus Rom ab und gelangt über Venedig und Triest nach Buda, der Residenzstadt des ungarischen Kg.s Matthias Corvinus. In der ersten Hälfte des Jahres 1489 trifft er in Krakau ein, wo er im SS an der Universität über seinen *tractatulus* der Briefkunst liest. Freundschaft schließt er mit dem Astronomen Albert → Blar de Brudzewo, Philippus Calli-

machus (Buonaccorsi) und Laurentius → Corvinus. In dieser Zeit führen ihn längere Reisen weichselabwärts bis nach Danzig. Wahrscheinlich im Frühjahr 1491 verläßt C. Krakau und wendet sich nach Prag; er logiert bei dem Buchdrucker Johannes Albus. Für Mai und Herbst läßt sich seine Anwesenheit bei Sebald Schreyer in Nürnberg erschließen. Schon im Dez. trifft er in Ingolstadt ein. Er erhält auf Vermittlung des Juristen Sixtus Tucher an der Artistenfakultät eine (zunächst halbjährig befristete) Lektur für Rhetorik und Dichtung. Am 31. Aug. 1492 hält er eine programmatische Antrittsrede, die er zusammen mit dem Programm einer Studienreform ('Panegyris ad duces Bavariae') drucken läßt. 1492 nimmt C. eine Einladung des Kanonikers Johannes Tolhopf nach Regensburg an, wo er einige Monate verbringt. 1493 ist er abwechselnd in Regensburg und Nürnberg; er unterstützt Peter → Danhauser, den er auch später noch berät, bei der Planung des 'Archetypus triumphantis Romae'. Im Kloster St. Emmeram entleiht er am 30. Jan. 1494 eine Hs. mit den Werken der ↗ Hrotsvit von Gandersheim (Celtis-Br., Nr. 70), die er 1501 auch zum Druck befördert. Im Febr. 1494 erhält er, nach Ingolstadt zurückgekehrt, den erhofften Lehrstuhl (in der Matrikel ist er jetzt als *in humanitatis studio ordinarie ad legendum conductus* verzeichnet) und beginnt Anfang April seine Vorlesungstätigkeit. Mit dem Heidelberger Humanistenkreis um den Wormser B. Johann von Dalberg tritt C. 1494 in intensiveren Austausch. Im Juni schließt er mit Johannes → Wacker (Vigilius) und Johannes → Tritheimius Freundschaft. Im Frühjahr 1495 besucht er Sebald Schreyer in Nürnberg und knüpft den Kontakt zum Arzt und Dichter Dietrich → Ulsenius. Als im Sommer 1495 in Ingolstadt die Pest ausbricht, faßt C. den Entschluß, den Heidelberger Kreis zu besuchen. Anfang Oktober hält er sich bei Tritheimius in Sponheim auf, um Handschriften zu kopieren. Erst im Febr. 1496 kehrt er nach Ingolstadt zurück.

Eine entscheidende Wendung nimmt C.' Leben 1497 durch seine Berufung auf den Lehrstuhl für Rhetorik und Poetik an der

Univ. Wien, wohin er im Sept. oder Okt. abreist. Nach einem triumphalen Empfang durch die Freunde (Sodalitas litteraria Danubiana) reist er im Dezember nach Buda, um die dortige Bibliothek des Matthias Corvinus zu nutzen. Als er im April 1498 an der Syphilis erkrankt, unternimmt er eine Wallfahrt nach Altötting. Zum Dank für (vermeintliche) Genesung widmet er der Gottesmutter eine Reihe von Votivgedichten, die er in einem Einblattdruck publiziert. Die Faschingszeit 1501 verbringt er in Linz, wo sich auf Einladung des kgl. Sekretärs Blasius Hoelzel zahlreiche Angehörige der Sodalitas Danubiana aufhalten. Unter C.' Leitung führen sie den 'Ludus Dianae' auf. 1501 verbringt C. mehrere Wochen in Nürnberg, wo von Sept. 1500 bis Frühsommer 1502 das neu eingerichtete Reichsregiment tagt. In Bozen kann C. von Kg. Maximilian die Stiftungsurkunde des Collegium poetarum et mathematicorum entgegennehmen (datiert vom 31. Okt. 1501; Celtis-Br., Nr. 266). Im Winter ist C. mit der Organisation des Kollegs sowie mit der Redaktion seiner 'Opera in poetica' beschäftigt. Nachdem die für das 'Säkularjahr' 1500 geplante Werk-Ausgabe gescheitert ist, faßt C. den Entschluß, seine 'Amores' zusammen mit anderen dem Umfeld der 'Germania illustrata' ('Germ. ill.') zugehörigen Schriften ('Norimberga' ['Nor.'], 'Germania generalis' ['Germ. gen.']) u. a. in einem reich illustrierten Sammeldruck zusammenzufassen, den er Maximilian am 5. April 1502 als Dankesgabe für die Stiftung des Poetenkollegs widmet. Eröffnet wird das Kolleg an C.' 43. Geburtstag, dem 1. Febr. 1502.

In seinen letzten Lebensjahren wendet sich C.' verstärkt Augsburg zu, wo er mit Konrad → Peutingen in engem Kontakt steht. In Augsburg verfaßt er auch sein Festspiel 'Rhapsodia'. Seinen Schüler Johannes → Aventinus besucht er am 7. Dez. 1502 in Abensberg und reitet mit ihm zusammen über Regensburg am 28. Dez. nach Ingolstadt. An der neuen Univ. Wittenberg wohnt er am 18. Dez. 1503 als Gast der Promotion der ersten Baccalaurei artium bei (vgl. die Festrede des Nikolaus → Marschalk). Auf Einladung des → Au-

gustinus Moravus reist er im Spätsommer 1504 nach Mähren (Aufenthalte in Olmütz und Brünn). Da die Eintragungen in den Wiener Briefcodex im Herbst 1505 abbrechen, sind C.' letzte Lebensjahre nur schwach dokumentiert. Augsburg wird offenbar sein zweiter Wohnsitz (Aufenthalte für Jan./Febr. und Juni 1507 sind bezeugt). Gegen Ende 1507 verschlechtert sich C.' Gesundheitszustand rapide. Sein Testament ist auf den 24. Jan. 1508 datiert (Celtis-Br., Nr. 338). C. stirbt am 4. Febr. in Wien. Er wird an der Ostseite des Stephansdomes beigesetzt. An dieser Stelle befindet sich heute eine Kopie seines Grabsteines, das Original ist im Innern des Domes in die Westwand eingelassen. Das in einem Blattkranz zu lesende *vivo* dürfte kaum als *vivo in cruce* (WUTTKE, 1993, S. 189) zu verstehen sein, sondern die Gewißheit des Nachruhms nach Ovid (Met. XV 879 u. a.) aussprechen (WUTTKE, ebd.).

C. war wie kein anderer deutscher Humanist seiner Generation Mittelpunkt eines weitgespannten Netzes von Kontakten und Freundschaften; er hat sich diese Stellung bewußt geschaffen und sie gepflegt. Der Briefcodex inszeniert den Autor als Mittelpunkt eines Verbundes von Sodalitäten. C. steht in Verbindung mit nahezu allen Protagonisten des deutschen, namentlich des süddeutschen Humanismus. Die Korrespondenz mit italienischen Humanisten wie Aldus Manutius (s. u. II.B.1.d u. II.B.4.e.β), Gianfrancesco Pico oder Hieronymus → Balbus (Celtis-Br., Nr. 113) bleibt sporadisch. Fridianus Pighinutius lernt C. in Leipzig, Philippus Callimachus in Krakau kennen. Kontakte zur Römischen Akademie (Pomponio Leto) und Florentiner Akademie (Ficino) sowie nach Bologna (Beroaldo) sind bezeugt oder erschließbar, aber kaum zu spezifizieren (vgl. Celtis-Br., Nr. 256). In den nord- und niederdeutschen Raum reichen nur wenige Kontakte (Johannes und Jacobus → Canter; der in Celtis-Br., Nr. 259, vertretene Quirinus Syndicus muß als C.' Erfindung gelten). Konkurrierende Ausrichtung und Selbstwahrnehmung dürften eine Freundschaft mit Heinrich → Bebel verhindert haben. Grob läßt sich der Kreis der Freunde nach

jenen Städten und Regionen (bzw. Sodalitates) gliedern, die für C.' Werdegang besondere Bedeutung haben. Die wichtigsten: Leipzig (Martin → Polich), Krakau (Blar, Corvinus, → Sommerfeld), Regensburg (Tolhopf), Nürnberg (Sebald Schreyer, Hartmann Schedel, Sixtus Tucher, Albrecht Dürer, Peter Danhauser, Willibald und Caritas → Pirckheimer, Ulseusius, Johannes Löffelholz), Mainz bzw. 'Sodalitas Rhenana' (Trithemius, Dalberg, Johannes → Reuchlin, Jakob → Wimpfeling, Wakker), Wien (Krachenberger, Fuchsmagen, Vinzenz → Lang, Blasius Hoelzel und viele andere, die C. im Umkreis Maximilians und des Collegium poetarum et mathematicorum trifft) sowie Augsburg (Peutingen, Hans Burgkmair d. Ä., → Tritonius). Ergänzt wird dieser primäre Freundeskreis durch die Schüler, unter ihnen Aventinus, Jakob → Locher, Adam → Werner, Johannes → Stabius, Joachim → Vadian. Hinzu kommen die Beziehungen zu Förderern und Mäzenen, die sich in Widmungsadressen oder panegyrischen Texten niederschlagen: Fürst Magnus von Anhalt, dem C. die Ausgabe der Seneca-Dramen widmet, Kf. Friedrich von Sachsen, der ihm die Bekanntschaft Ks. Friedrichs III. vermittelt, v. a. aber dessen Sohn Maximilian I., der ihn als Mitarbeiter seines 'Gedechtnus'-Werks nach Wien beruft und zum Vorsteher des Dichterkollegs ernennt.

C.' umfangreiche Buchbestände sind zu großen Teilen rekonstruierbar (HENKEL). Die erhaltenen Bände (vor allem in der ÖNB Wien und in der Bayer. SB München) weisen oft umfangreiche Anmerkungen von C.' Hand auf. Eine Aufstellung von Hss. und Inkunabeln der ÖNB mit C.' Besitzervermerken bietet H. ANKOWICZ-KLEEHOVEN, Jb. d. österr. Exlibris-Ges. 17 (1919) 12 f. mit Anm. 9 u. 11.

II. Werk.

Ein integrales Verzeichnis der Drucküberlieferung und der Hss. liegt nicht vor. Zu konsultieren sind für die Drucke neben GW 6460–6470 und VD 16, C 1897–C 1935, die kritischen Ausgaben von ADEL (s. u. II.A.2.), PINDTER (s. u. II.B.4.a, b u. d.α) und RUPPRICH (s. u. II.C.) sowie G. M. MÜLLER für die 'Germania generalis'. Werkbiblio-

graphien und Ausgaben erfaßt am vollständigsten WUTTKE, 1993, S. 192 f. – Zu den Einblattdrucken vgl. jetzt F. EISERMANN, Verz. d. typograph. Einblattdrucke d. 15. Jh.s im Hl. Römischen Reich dt. Nation, 3 Bde., 2004 (= VE 15), Bd. 2, S. 347–351.

A. Herausgeber.

C.' editorische Tätigkeit umfaßt antike literarische und philosophische Texte sowie lat. Dokumente nationaler Geschichte, Kultur und Literatur. Eine planmäßige philologische Herausgeberschaft antiker Texte lag ihm fern. Sie dienen durchweg der Selbstdarstellung des Autors und seines Kreises, der in den rahmenden Partien mit Widmungsvorrede und eigenen Elaboraten vertreten ist. Die Druckzusammenstellung ist daher stets als eigene Bedeutungsdimension zu bedenken.

1. Seneca, 'Hercules furens' und 'Coena Thyestis'.

Die Ausgabe ist das erste Stück einer geplanten Ausgabe aller zehn Seneca-Tragödien. Ihr Druck ist das wohl früheste Leipziger Beispiel eines Vorlesungs- bzw. Kollegdrucks (mit Zeilendurchschuß), der den Typus der spätmal. Studienhs. ins Druckmedium überträgt. Die Widmungsvorrede an Fürst Magnus von Anhalt (Celtis-Br., Nr. 5) appelliert an dessen Liebe zu den *studia*; sie erwerbe dem Fürsten in der Tradition der antiken Staatslenker Ruhm und Ansehen. C. habe die römische Tragödie nach Deutschland gebracht. Die zehn Tragödien Senecas könnten *instar decalogi* (Celtis-Br., S. 13) als Sittenspiegel dienen.

Eine Fortsetzung der Seneca-Ausgabe kam wohl wegen C.' Abreise aus Leipzig nicht zustande. Ein Indiz für die Fortdauer des Plans bietet ein Epigramm auf die 'Phaedra' (Epigr. 2.82), die hier als *quarta tragoedia* gezählt wird; da Orts- und Zeitangaben fehlen, dürfte es sich kaum um die Intimatio einer akademischen Veranstaltung handeln, eher um ein Argumentum zum Text (KEMPER, 1977, S. 287). Nach einem Brief des Fridianus Pighinutius aus d. J. 1496 (Celtis-Br., Nr. 144) erwog C., einen Kommentar zu den Dramen zum Druck zu geben.

Druck. Titelbl. leer. Bl. [3]^r: *Lucy anei seneca cordubensis hercu|les furens tragedia prima incipit* [...]. Bl. [29]^r: *Lucy Anei Seneca Cordubensis tragedia secunda Cena Thiestis incipit* [...]. Leipzig: [Mart. Landsberg, nach 13. Febr. 1487]. HAIN 14673; V. SACK, Die Inkunabeln d. UB u. anderer öffentl. Sammlungen in Freiburg i. Br. [...], 1985,

Nr. 3208 (nur T. 2). Beide Stücke wurden offenbar nacheinander, "in Lieferungen" (KEMPER, 1977, S. 270), gedruckt und danach zusammengebunden.

2. Ps.-Apuleius, 'De mundo'.

C.' Ausgabe der Kosmologie des (Ps.-)Apuleius steht in programmatischer Verbindung mit dem Auftakt der Wiener Lehrtätigkeit sowie mit den in Ingolstadt entworfenen neuen Bildungsideen. In seinem Widmungsschreiben an Fuchsmagen und Krachenberger dankt C. für die Vermittlung der Freunde bei seiner Berufung nach Wien. Seine Tätigkeit wolle er mit der Kosmographie des (Ps.-)Apuleius einleiten; sie bereite auf die Lektüre der bedeutenderen Autoren vor und verbinde in wünschenswerter Weise Eloquentia und Sapientia. Dies mündet in ein Lob der wahren, d. h. der Naturphilosophie gegenüber dem scholastischen Streit um leere Begriffe. Dem Druck sind 18 Begrüßungsgedichte ('Episodia') der Wiener Freunde beigegeben. Sie feiern C. als *Translator artium* bzw. *sapientiae*.

Druck. *Lucij Apulei Platonici | et Aristotelici philosophi | Epitoma diuinum | de mundo | Seu Cosmographia | ductu Conradi Celtis | [...]*. Wien: Joh. Winterburg, [1497]. HAIN 1321. Zu Drucküberlieferung u. Hss. vgl. ADEL, *Ausg.*, S. 3–5.

Ausgaben der 'Episodia' und des Widmungsbriefs: K. ADEL, *Conradi Celtis quae Vindobonae prelo subicienda curavit opuscula*, 1966, S. 6–11; Celtis-Br., Nr. 179 u. 180.

3. Tacitus, 'De origine et situ Germanorum' ('Germania').

Vorlage der Ausgabe war der um 1473 bei F. Creussner in Nürnberg erschienene Druck (HAIN 15524), den C. mit dem Mailänder von 1497 (HAIN 15219) und dem in der Ausgabe von Tacitus' Opera (Venedig 1497, HAIN 15222) vorliegenden Text kollationierte (G. M. MÜLLER, S. 29–31). C. ergänzte die Ausgabe mit seiner 'Germ. gen.' (s. u. II.B.3.c) und dem Kapitel über den Herkynischen Wald aus der 'Nor.' (s. u. II.B.3.b).

Druck. *Cornelij Taciti. De origine et | situ Germanorum Liber incipit. | [...]*. Wien: Joh. Winterburg, [um 1500]. HAIN 15225 (= COP. 5696). Dokumentation der Überlieferung bei ADEL (wie o. II.A.2.), S. 52 f.

4. Nikolaus von Kues, 'Propositiones de li non aliud'.

Die 20 Leitsätze, die Cusanus seinem Dialog über das 'Nicht-Andere' (d. h. Gott) mitgegeben hat (1462), sind C.' einzige Ausgabe eines philosophischen Textes im engeren Sinne. An den spekulativen Gottesbegriff des Cusaners schließt er in seinem 'Carmen saeculare' (s. u. II.B.4.e.η) an, im Vordergrund dürfte jedoch ein nationales und repräsentatives Interesse stehen. Nikolaus von Kues

erscheint als Vertreter einer deutschen Philosophie und damit in einer Funktion, die auf dem von Dürer gezeichneten Philosophia-Holzschnitt Albertus Magnus zufällt. Mit dem beigegebenen 'Carmen saeculare' bekräftigt C. seinen Anspruch auf philosophische Nachfolge des Cusaners (s. u.).

Druck. *Propositiones Domini | cardinalis Nicolai | Cuse de li non | aliud | Conradi Celtis | carmen se|culare*. [Wien: Joh. Winterburg, um 1500/1]. E. LANGER, *Bibliographie d. österr. Drucke d. 15. u. 16. Jh.s*, Bd. 1, 1913, S. 115. Weitere Textzeugen bei ADEL (wie o. II.A.2.), S. 87.

5. Hrotsvit von Gandersheim, 'Opera'.

Bei seiner Handschriftensuche entdeckte C. 1493 im Benediktinerkloster St. Emmeram bei Regensburg einen Pergamentcodex (10. Jh.) mit den Werken der Hrotsvit (heute Clm 14485). Bis auf die Gründungsgeschichte des Reichsstiftes Gandersheim enthält er das gesamte Werk der Nonne. Eine Drucklegung kam zunächst nicht zustande. Die Hs. zirkulierte jedoch; Dietrich → Gresmund d. J. besorgte für Trithemius eine Abschrift. In der Widmungsvorrede an Kf. Friedrich von Sachsen (Celtis-Br., Nr. 267), der den Druck finanzierte, betont C. seinen Einsatz bei der Suche nach verschollenen nationalen Kulturdenkmälern; Hrotsvit rühmt er als herausragendes Beispiel einer deutschen *Femina docta*, wie es in der Gegenwart *Caritas* / Pirkheimer verkörpere. Es folgen 16 Epigramme der *Sodalitas litteraria* (Celtica), die Hrotsvit als deutsche Sappho feiern (Celtis-Br., Nr. 268). Bereits 1494 wurde Dürer in Planungen zu einer Druckausgabe einbezogen (erhalten hat sich eine Vorzeichnung zum 2. Widmungsblatt 1494 aus Basel). C. konzipierte mit ihm die beiden aufeinander bezogenen Widmungsblätter. Sechs ganzseitige Holzschnitte illustrieren die Handlung von Hrotsvits sechs *Comedie in emulationem Therencii*.

Druck. *Opera Hrosvite illustris vir|ginis et monialis Germane, gen|te Saxonica orte Nu|per A Conra|do Celte inventa*. Nürnberg: [Drucker f. d.] *Sodalitas Celtica*, 1501. VD 16, H 5278. Faksimile: Hildesheim 2000.

6. Gunther von Pairis, 'Ligurinus'.

Die von C. im Kloster Ebrach entdeckte Hs. des Epos über Friedrich Barbarossas Italienzüge kam durch die Augsburger Sodalitas zum Druck (s. die Vorrede der Sodalen an den Leser, Celtis-Br., Nr. 335). Die Hs. ist seither verschollen. C., der den Werktitel 'Ligurinus' für den (Bei-)Namen des Autors hielt, steuerte zu der Ausgabe ein Epigramm bei, das den 'Ligurinus' auf eine Stufe mit der antiken römischen Epik und der 'Alexandreis' Walthers von Châtillon stellt, sowie ein kleines Epigramm an den Verleger Johann Rynmann; er hat sich aber auch, wie die Überschrift zu der Liste

der reichlichen Druckversehen erkennen läßt, an der Korrektur des Druckes beteiligt; auch der Schlußvermerk, daß über den 'Ligurinus' an etlichen deutschen Universitäten gelesen werde, wird von ihm stammen. Im Anhang liefert Peutingers mit Widmung an Ks. Maximilian den Abdruck des Briefs Ks. Friedrich Barbarossas an / Otto von Freising zu den 'Gesta Friderici' und eine Genealogie der Salier und Staufer von Heinrich IV. bis zu Konradin und Manfred.

Einer kleineren Gruppe erhaltener Druckexemplare sind 'Philosophia-Holzschnitt' und 'Apoll auf dem Parnaß' beigegeben, aus der Mehrzahl der Exemplare wurden beide jedoch entfernt und durch neue Textblätter ersetzt. Dieser Eingriff geht nicht auf C., sondern auf Peutingers Initiative zurück (s. E. ASSMANN, *MGH SS. rer. Germ.* 63, 1987, S. 30).

Drucke. 1. *Ligurini de gestis imp. caesaris Friderici | ci primi Augusti libri decem carmine Heroico conscrip|ti nuper (!) apud Francens in silua Hercynia et druy|darum Eberacensi coenobio A Chunrado | Celte reperti postliminio restituti | [...]* Augsburg: Erh. Oeglin, April 1507. VD 16, G 4135. 2. *Guntheri | Poetae clarissimi, | Ligurinus, | seu Opus De Rebus gestis Imp. | Caesaris Friderici 1. | Aug. lib. X. ab=|solutum. [...]*. Straßburg: Joh. Schott, 1531. VD 16, G 4137. Jakob → Spiegel, der Hg., verbesserte stillschweigend C.' Irrtum und setzte den Namen 'Ligurinus' als Werktitel ein.

7. Decius Magnus Ausonius, 'Ludus septem sapientum', s. u. II.B.4.e.ζ.

B. Eigene Werke.

C. bedient sich ausschließlich und programmatisch des Lateinischen (vgl. Am. 3,9); eine seltene Ausnahme bildet der dt. Begleitbrief zur 'Nor.' (Celtis-Br., Nr. 94). Poetische Zweisprachigkeit (nach Art Seb. Brants) liegt ihm fern, die Volkssprache wertet er als 'barbarisch' ab (Od. 1,11,15 f.: *Barbaras voces et avita crassae / Murrura linguae*). Gegen dt. Dichtung und Reimpraxis richtet sich ein Epigramm der 'Rhapsodia' (s. u. II.B.4.d.β): Den *rhematarii*, die Maximilian mit der Darstellung seiner *gesta* betraut hat, setzt C. die überlegene Wirkung seines lat. Ruhmeswerks entgegen. Wenn C. dagegen in der 'Ars versificandi' *arithmorum* [...] *sonoritates* ablehnt (*septimum preceptum*, Bl. [17] der *Ausg.* 1486), richtet sich dies gegen mlat. Sprach- und Versgebung. C.' rigorose Entscheidung für die Latinität ist

um 1500 durchaus die Ausnahme; schon seine Schüler und Weggefährten wie Locher, Aventin, Vadian sind um Integration bemüht.

1. Lehrschriften.

a) 'Ars versificandi et carminum'.

C.' 'Ars versificandi' ging aus seiner Lehrtätigkeit an der Univ. Leipzig hervor. In der Tradition der 'Artes versificatoriae' bietet der Traktat ein praktisches Compendium zur Vermittlung lat. Prosodie und Metrik (mit ihren angrenzenden Teilgebieten von Fragen der Stoff- und Gattungswahl bis hin zur Stilistik), deren überwiegender Teil aus mal. Quellen – nicht zuletzt dem gescholtenen / Alexander de Villa Dei [NB] – kompiliert ist (WORSTBROCK, 1983). Neu ist zuerst der Anspruch des Dichters: Bereits in der Widmungslegie (*Poema quod pro tempore caniculari ad Fridericum [...] in artem carminum lusi-mus*) stilisiert er sich zum Archegeten der *studia* wie der Dichtkunst, der sein metrisches Wissen und die 'Ars versificandi' selbst unmittelbar von Apoll empfängt. Charakteristisch ist das Doppelgesicht der Schrift: Sind die Kapitel über Prosodie und Metrik didaktisch-technischer Natur, so weitet sich in den Paratexten der Horizont. Man kann hier von einer esoterisch-technischen und einer exoterischen Ebene sprechen. Letzterer gehören neben dem *Poema ad Fridericum* auch die Widmungsvorrede an Hzg. Friedrich von Sachsen und eine eingeschobene Apologie der Dichterlektüre an. Diese betont, wiederum an Friedrich gewandt, den öffentlichen Nutzen von Lyrik wie Dramatik für die Ausbildung junger Nobiles. Die bedeutendste dieser Beigaben ist die 'Ode an Apollinem repertorem poetices', die C. ans Ende der Schrift stellt. Sie demonstriert (auf das 'Poema ad Fridericum' zurückweisend) die Beherrschung des poetischen Regelwerks und verwirklicht so jene Ankunft Apolls (d. h. der lyrischen Dichtung) in Deutschland, um welche die sapphische Ode im Stil des Heischelieds (Hymnos klētikós) bittet. Der poetische Briefwechsel mit dem Italiener Fridianus Pighinucius soll diese *Translatio carminis* und C.' Rolle dabei

bestätigen. In den weitgehend kompilierten Lehrpartien treten dem Texttypus 'Verslehre' entsprechend Fragen des Inhalts zugunsten metrisch-stilistischer Unterweisung zurück. Wie das 'Poema ad Fridericum' belegt, sieht C. die sachliche Neuerung seiner *ars metrica prima* in der Einführung der äolischen Versmaße und mit ihnen der Horaz-Nachahmung, in der Stilistik (Elocutio) in einer dem Elegantiagebot entsprechenden Sprach- und Versform, die sich mal. Manier enthält. Das Neue liegt im Rückgriff auf die antiken Modellautoren, unter denen Seneca, Horaz, Vergil und Juvenal hervorgehoben werden. Seine Definition der Dichtung gibt C. im Abschnitt 'De compositione materiali carminum', der sich einerseits an den Officia des Dichters (Inventio, Elocutio, Versificatio), andererseits am Ideal der Evidentia (Anschaulichkeit) ausrichtet. Letztere stellt ein Integral der Einzelanweisungen zu Verssprache und allgemeiner Stilistik dar.

Drucke. 1. *Ars versificandi et carminum*. [Leipzig: Konrad Kachelofen, 1486]. GW 6460. 2. *Ars versificandi et carminum conradi celtis protu|cii poete laureati*. [Leipzig: Martin Landsberg, ca. 1492–95]. GW 6461. Ob C. den 2. Druck, der mit dem ersten so gut wie textgleich ist, veranlaßt hat, ist ungeklärt, ungeklärt daher auch die Verfasserschaft der einzigen Erweiterung, des Epigramms über Wert und Nutzen der Dichtung (Titelbl., 7 Dist.). – Die 'Apollo-Ode' ist in stark revidierter Fassung in die Ausgabe der 'Oden' aufgenommen (Od. 4,5). Das der 'Apollo-Ode' vorangehende Mariengebete (inc. *Virgo sub etheriis*) mit lat. Glossen und Kommentar sowie einer dt. Reimpaarversion, die aber nicht als Übersetzung anzusprechen ist, in Gotha, Forschungsbibl., Cod. Gymn. 1, 283^v (Leipziger Studentenhs., um 1495). Abdruck u. Faksimile bei HENKEL, 1988, S. 128 f.

Ausgaben. Eine Gesamtausg. fehlt. Widmungsvorrede und poetischer Briefwechsel: Celtis-Br., Nr. 1–4; die Apollo-Ode findet sich in wechselnder Textkonstitution in den Anthologien von H. C. SCHNUR, Lat. Gedichte dt. Humanisten, ²1978, S. 54 f., u. KÜHLMANN, Lyrik, S. 68–71; das 'Poema ad Fridericum' bei ROBERT, 2002, S. 116–121 (jeweils mit Übers.).

b) Rhetorisches Lehrbuch.

C. eröffnete im SS 1492 seine Ingolstädter Lehrtätigkeit mit einer Vorlesung über ciceronianische Rhetorik. In einer pro-

grammatisch an die Universität gerichteten Ankündigung (Celtis-Br., Nr. 32) prangert er die kulturelle Ignoranz der Deutschen an; die sprachliche Barbarei wurzele in der Unkenntnis Ciceros, und daher habe er dessen verstreute Lehren geordnet und in ein handliches Compendium zusammengezogen. Dessen Druckfassung ist ein kleines Lehrbuch, das drei Teile umfaßt, eine 'Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam', eine 'Ars memorativa' und einen 'Tractatus de condendis epistolis'. In der Widmungsvorrede an Maximilian (Celtis-Br., Nr. 25), der hier zum ersten Mal sein Adressat ist, feiert C. ihn als *alter Hercules* und kündigt eine historiographische Darstellung seiner Taten an; unter ihm als einem "zweiten Augustus" erstünden die *studia* neu. C. hatte sein rhetorisches Lehrbuch in einer früheren Fassung, die durch eine Abschrift im Berliner Ms. Lat. fol. 910 bezeugt ist (WORSTBROCK, 1987, S. 251–253), bereits in Krakau verwendet. Nach Zahl und Art seiner Teile hatte es sein Vorbild in einem mehrfach aufgelegten Sammeldruck des Jacobus Publicius (HAIN 13545–548; COP. 4977) und zu beträchtlichen Teilen auch seine Quelle.

Die 'Epitoma' ist in ihren ersten vier Kapiteln unmittelbar aus Cicero bzw. der *ῥ* 'Rhetorica ad Herennium' [NB] kompiliert, die übrigen Abschnitte, mehr als die Hälfte des Textes, entstammen nahezu wörtlich der 'Ars oratoria' des Publicius; es sind freilich jene Partien, die auch bei diesem auf Ciceros 'beiden Rhetoriken' beruhen.

Die bescheidene 'Ars memorativa' ist von der des Publicius unabhängig und bildet anders als bei diesem nur einen äußerlichen Annex.

Der 'Tractatus de condendis epistolis' ('Modus epistolandi') wurde, spät, mit Abstand C.'s erfolgreichstes Werk. Er beruht freilich zur Gänze auf der Brieflehre des Flavius Guilelmus Raimundus Mithridates, dem C. bei dessen Aufenthalt 1485 in Heidelberg begegnet sein dürfte, ist nur deren gekürzte, im Zuge der umfangreichen Kürzungen auch verzerrende Redaktion. Auch sämtliche Briefmuster entstammen dieser Vorlage.

C.'s rhetorisches Lehrbuch blieb zu seinen Lebzeiten, auch bei seinen zahlreichen Schülern, ohne sichtbare Resonanz. Einzig Johannes → Altenstaig nutzte die Brieflehre in seinem kompilierten 'Opus de conficiendis epistolis'. Erst der von Grund auf revidierte Neudruck, den 1532 der Ingolstädter Magister Johann Menzinger besorgte, konnte das Interesse an C.'s Buch beleben und wurde, v. a. für die Brieflehre, Ausgangspunkt einer respektablen Wirkungsgeschichte. Die Brieflehre erschien seit 1536, stets zusammen mit anderen prominenten Vertretern der Gattung (→ Erasmus, Hegendorff, Vives), in mindestens 28 weiteren Auflagen.

Drucke. *Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam cum arte | memoratiua noua et modo epistolandi utilissimo*. [Ingolstadt: Joh. Kachelofen], nach 28. März 1492]. GW 6463. Menzingers Neudruck (ohne die 'Ars memorativa', zusammen mit den 'Progymnasmata' des Petrus → Mosellanus): *Epitome in | rhetoricam Cicero = | nis utranque, et nun inutile scribendarum | Epistolarum compendium, Autore | Conrado Celte [...]*. Ingolstadt: Peter Apian, 16. Aug. 1532. VD 16, C 1899. Nachweise der übrigen Drucke: VD 16, C 1913–1935, u. WORSTBROCK, 1987, S. 264.

Ausgabe der Brieflehre: Celtis-Br., S. 638–648.

c) Griechische Grammatik.

C.'s griech. Grammatik ist in zwei Hss. überliefert, deren eine (A, z. T. Autograph), eine Vorstufe für den geplanten Druck war. Im Anschluß an C.'s kurzgefaßte, aus verschiedenen Autoren kompilierte Grammatik enthält A *Colloquia et conuersationes* und ein *vocabularium*. Die beiden letztgenannten Teile beruhen auf den 'Hermeneumata Ps.-Dositheana', einem griech.-lat. Schulbuch des 3. Jh.s n. Chr. (Abdruck der 'Colloquia' nach A bei DIONISOTTI, S. 97–106). C. schrieb sie während seines Besuchs bei Trithemius in Sponheim Anfang Okt. 1495 ab (ein erhaltener Teilkatalog von dessen Bibliothek nennt ein *Graecum vocabularium cum Latino supposito M. Tullii Ciceronis ad filium suum*; ebd., S. 84). Die Grammatik trägt in A den Datumsvermerk *1.500 seculari* (WUTTKE, 1970, S. 296).

Das Titelblatt von A (mit Anweisungen für den Druck und der Bitte um einen Widmungsbrief)

zeigt, daß C. Aldus Manutius für die Drucklegung aller drei Teile zu gewinnen suchte. Er plante darüber hinaus weitere Verbesserungen (Abschnitte über das Alphabet, gebräuchliche Abkürzungen, Flexion der Defectiva, Akzente). Aldus lehnte in einem Brief vom 4. Sept. 1504 die Drucklegung der Grammatik ab, *quia multa iam impressa habentur, quibus erudiantur, qui Graecas litteras discere concupiscunt* (Celtis-Br., S. 569). Vorstufen könnten bereits auf die frühen 1490er Jahre zurückgehen (vgl. Celtis-Br., Nr. 13). Auch Heinrich von Bünaubat C. am 30. Nov. 1495, ihm eine Abschrift seiner griech. Grammatik sowie eine weitere, gedruckte, zu übersenden (Celtis-Br., Nr. 99).

Überlieferung. A: Wien, ÖNB, Cod. Suppl. gr. 43, 1^v–11^v (von Rosenpergers Hand); B: Wien, ÖNB, Cod. 3748, 237^r–246^r.

2. Bildungsprogramm ('Panegyris ad duces Bavariae' und Ingolstädter Rede).

In einem Sammeldruck veröffentlichte C. 1492 seine Ideen für eine Reform der Universität im Sinne der *Studia humanitatis*. Er enthält als Hauptstücke die 'Panegyris ad duces Bavariae', ausgebracht als Dank für die Berufung auf die außerordentliche Lektur für Dichtung und Rhetorik, die er durch das Dekret Htzg. Georgs vom 5. Mai 1492 (Celtis-Br., Nr. 31) erhalten hatte, und die am 31. Aug. vor der Universität gehaltene programmatische Antrittsrede. Die beiden Stücke sind eng miteinander verbunden. Die neue Bildung der Deutschen, welche die 'Oratio' einfordert, wird in der 'Panegyris' in ein Konzept der Reform teils des überkommenen Fächergefüges, v. a. aber seiner Inhalte umgesetzt. Gerahmt sind die beiden Stücke, von denen auf der Titelseite nur die 'Panegyris' erscheint, durch 21 Hendekasyllaben des Heinrich → Euticus d. Ä. zum Preise C.'s und seines Druckers sowie fünf von C. als Vorspruch zur 'Panegyris' an den Leser verfaßte Distichen vorn und zwei Oden am Ende, eine an seinen Freund Siegmund Gossinger (Fusilius) (Od. 1,11), die bereits Grundzüge des neuen Bildungsprogramms entwirft, und eine an die Gottesmutter Maria mit der Bitte um Frieden nach den Auseinandersetzungen zwischen Htzg. Georg und dem vom Kaiser unterstützten Schwäbischen Bund um territoriale Ansprüche (Od. 2,8).

Druck. *Conradi celtis Panegy-|ris ad duces bauariae*. Bl. [2]: *Conradi celtis protucij [...] panegyris ad duces Bauariae et Philippum palatinum rheni: dum in Ingelstadio donatus fuisset publico stipendio*. Bl. [4]: *Eiusdem oratio in gymnasio in Ingelstadio publice recitata*. [Augsburg: Erh. Ratdolt, nach 31. Aug. 1492]. GW 6466. Abschrift, ohne die beiden Oden: Prag, Národní knihovna, Ms. Ro VI Fb 3, 19^r–25^v.

C. übernahm die 'Panegyris' samt den Distichen an den Leser in seine Epigrammslg. (Epigr. 5,3).

Ausgaben. H. RUPPRICH, *Oratio in Gymnasio in Ingelstadio publice recitata cum carminibus ad orationem pertinentibus* (Bibl. scriptorum medii recentisque aevorum 5), 1932 (die 'Panegyris' fälschlich in einen Anhang verbannt); J. GRUBER, *Conradi Celtis Protucii Panegyris ad duces Bauariae*. Mit Einl., Übers. u. Komm. (Gratia 41), 2003 (zit.). – Engl. Übers. u. Komm. v. FORSTER, S. 36–65 u. 96–110.

a) 'Panegyris'.

Aus der Diagnose kultureller Inferiorität gegenüber Italien entwickelt C. in der 'Panegyris' (156 Hex.) das Programm einer humanistisch profilierten Studienreform, die – ungeachtet Rudolf Agricolas 'De formando studio' – nördlich der Alpen bis dahin ohne Beispiel ist. Gewidmet ist das Gedicht den "bayerischen Herzögen" – genannt werden Ludwig († 1479), sein Sohn Georg, Pfalzgraf bei Rhein Friedrich I. († 1476) – und Pfalzgraf Philipp V.; der primäre Adressat ist Hzg. Georg. Dem panegyrischen Teil des Gedichts folgt ab v. 66 in strophentypischer Reihung die Beschreibung der acht Disziplinen, in denen die Ingolstädter Studenten ausgebildet werden sollen: 1. Grammatik, Rhetorik, Logik, 2. Naturphilosophie, 3. Astronomie, Geometrie, Arithmetik, Musik, 4. Kosmographie und Geographie, 5. Medizin, 6. Jurisprudenz, 7. Dichtung, 8. Theologie. Gänzlich neuartig ist die Einfügung der Dichtung und zwar an zweithöchster Position; ihr werden als Aufgaben Panegyrik und Historiographie im Dienst höfischer Repräsentation zugewiesen. Neuartig ist im übrigen weniger das Gerüst der Fächer als, wie man ihren Beschreibungen entnimmt, ihre inhaltliche Füllung. Die 'Panegyris' wie auch die 'Oratio' präfiguriert bis ins Detail die Bildausgabe von Dürers 'Philosophia'-Holzschnitt, der eine Dekade später die Wissenschaftsentwürfe

von 1492 im Kontext des Wiener Poetenkollegs neu artikulieren soll (ROBERT, 2003, S. 149 f.).

b) 'Oratio in gymnasio in Ingelstadio publice recitata'.

Auch in der 'Oratio', an der C. seit der Jahreswende 1491/92 gearbeitet hatte, mündet die Zeitdiagnose in den Appell, der *Translatio imperii* eine *Translatio studii* folgen zu lassen. Mit ihrem Preis der *Studia humanitatis* reiht sich C.' Ingolstädter Rede in eine auf den italienischen Humanismus zurückreichende Tradition universitärer Antrittsvorlesungen ein, die weithin dem Argumentationssystem des Lobs bzw. der Verteidigung des Studiums der *Litterae* verpflichtet sind (vgl. Rudolf Agricola, Peter ↗ Luder, Jakob Locher). Kern von C.' Programm ist die ciceronische Forderung, *Sapientia* und *Eloquentia* zu verbinden (10,4: *sapientiam eloquentiae coniungere*). Patriotisch-politischer Appell (verbunden mit Ausfällen gegen die deutschen Verhältnisse) wechselt dabei mit Protrepik für die *Studia*. Beider Verbindung ist C.' besonderer Beitrag zum Genus der humanistischen Inauguralrede; die Substanz der patriotischen Teile belegt dabei zweifelsfrei C.' Kenntnis der taciteischen 'Germania', die teils wörtlich zitiert wird, teils in Eigennamen und Konzepten gegenwärtig ist; weitere Quellen sind Caesars Germanenexkurse in 'De bello Gallico' und *Salust*.

C. hebt mit einem Preis der Philosophie, v.a. der *Philosophia naturalis* an (12: *in coelestium rerum et naturae inquisitionem amor*). Nur eine 'Konversion' zu den *mitia studia* könne das alte Barbarenverdikt im Zeichen einer 'glücklichen Gestirnwendung' entkräften. Aus der Klage über die deutschen Verhältnisse erwachsen Appelle, zur Geistesart der Vorväter zurückzukehren. Von hier aus gelangt C. zu seinem Hauptanliegen, der Rolle der Dichtkunst als Vermittlerin von Philosophie und Theologie. Als *primi theologi* (50) hätten Philosophen und Dichter die Menschen zivilisiert. Ignoranz von Fürsten und Klerus sowie *Italicus luxus* führten das Reich in den Untergang (61: *consenescit imperium*), die antiken Herrscher hätten Dichter mit allen Ehren bedacht, während Deutschland in Krieg und Uneinigkeit zerfalle. C.' Plädoyer für eine *vera philosophia* setzt ein mit Invektiven gegen die – scholastische – 'Vulgärphilo-

sophie' (95) sowie gegen vermeintliche Poetaster und (ungenannte) Gegner auf der anderen Seite. Einer genaueren inhaltlichen Bestimmung dieser 'wahren Philosophie' widmet C. den Schlußappell seiner Rede, der abschnittsweise Formulierungen der 'Ars versificandi' wiederholt. Beschworen wird die affektive, zu Mäßigung und Tugend einstimrende Kraft des Dichterwortes; v.a. die Lyrik als musikalische Gattung gewinnt besondere Bedeutung. Am Ende der Rede betont C. die seelenleitende Wirkung der *eloquentia*; Pythagoras und Platon hätten daher die Dichtung als *prima philosophia et theologia* bezeichnet.

C.' Ingolstädter Rede inszeniert den gegen die alten (universitären) Bildungseliten gerichteten Versuch, dem Dichter und der Dichtung den Bildungsprimat zu sichern. 'Scholastische' Philosophie und Theologie werden als *vulgaris philosophia* diskreditiert, aber auch die Werte- und Lebenswelt des Adels wird scharf gegen die *vera nobilitas* der neuen humanistischen Leistungselite herabgesetzt. Der Hinweis auf die Naturphilosophie (in C.' Terminologie: *physiologia*) bezeichnet – eine Entwicklung der Krakauer Zeit – neue philosophische Interessen, die an die Seite der ethisch-psychagogischen Wirkung des Wortes treten. Mit den ersten Spuren einer Rezeption der taciteischen 'Germania' konturiert sich das Projekt einer 'Germania illustrata'.

3. Deutschlandbeschreibung.

a) 'Germania illustrata'.

Das Projekt einer geographischen, historiographischen und ethnologischen Monographie über Deutschland bildet ein sachliches wie methodisches Integral für eine Reihe von Arbeiten der 1490er Jahre. Zwei Bezugspunkte sind für die Genese des unvollendeten Projekts, von dem sich Entwürfe nicht erhalten haben, bedeutsam (umfassend dazu G. M. MÜLLER, S. 441–483): die 'Germania' des Tacitus und die 'Italia illustrata' des Flavio Biondo.

Aus den Hinweisen im Celtis-Br. sowie aus den vollendeten Nebenarbeiten der 'Germ. ill.' ('Nor.', 'Germ. gen.', 'Am.', teils Oden und Epigramme) ergibt sich folgendes Bild: Früheste Evidenz für C.' Tacitus-Kennntnis ist ein Passus der Ingolstädter Rede ('Oratio' 31), der auf Germ. 2,2 anspielt. Wann C. den Text in der Creussnerschen Ausg. (HC 15224) kennenlernte, muß allerdings offen-

bleiben. Einen *Terminus post quem* bietet die 'Nor.', an der C. seit 1491 arbeitet. Tacitus wird hier nicht nur namentlich zitiert (Kap. 2, S. 111), seine 'Germania' ist auch im Titel der Schrift (*De origine, situ, moribus et institutis Norimbergae libellus*) als Bezugstext markiert; frühester Beleg könnte ein Brief von Tolhopf aus Regensburg sein (Celtis-Br., Nr. 66, S. 110; von 1492 oder 1493), der auf einen verlorenen Brief des C. anspielt: *Noriburgii fata seu situm moresque te designasse scribis*. Da die Briefe der Jahre 1487–1491 im Celtis-Br. ausgefallen sind, bleibt offen, ob C. die 'Germania' erst 1491 im Zuge seiner Nürnberger Kontakte oder bereits in Italien kennenlernte. An keiner Stelle nennt C. den Namen Flavio Biondo; daher läßt sich der Zeitpunkt seiner Bekanntschaft mit der 'Italia illustrata' nur schwer eingrenzen.

Der Sache nach war das Projekt bereits 1492/93, zunächst mit historiographischem Akzent, entworfen; alle Komponenten sind in der 'Oratio' und der 'Panegyris' angedeutet. Der Plan konkretisiert sich 1493, als C. von Schreyer den Auftrag zur Überarbeitung der Schedelschen 'Weltchronik' erhält. Erstmals wird der Titel 'Germ. ill.' in der Fassung der 'Nor.' von 1495 genannt ('Nor.', Kap. 1, S. 105). Eng verbunden mit der 'Nor.' findet es sich im Inhaltsverzeichnis des Nürnberger C.-Codex (1⁷); hier umfaßt das Werk "vier Bücher Prosa und Dichtung"; dies unterstreicht die konzeptionelle Nähe zu den ebenfalls vier Bücher umfassenden 'Am.' und Oden. Auch Hans Burgkmairs 'Sterbebild' nennt (seit dem 2. Zustand) vier Bücher. Da auf dem Holzschnitt nur poetische Werke abgebildet sind, könnte dies als Hinweis auf eine (teilweise) versifizierte Fassung gelesen werden. Da programmatische Aussagen nur sporadisch erhalten sind, ist man für die inhaltliche wie methodische Rekonstruktion auf die Vorarbeiten, vor allem auf 'Germ. gen.', 'Nor.' und 'Amores' angewiesen.

Bei diesem Rekonstruktionsversuch bleibt Vorsicht geboten, denn die sporadischen Hinweise lassen inhaltliche Gewichtung, Komposition und Methodik im unklaren. Die umfanglichsten Hinweise finden sich in der Vorrede zum 'Am.'-Druck (praef. 9 und 50 f.). Diese wiederholen jedoch fast wörtlich frühere, teilweise bis ins Jahr 1492 zurückgehende Äußerungen, über die das Vorhaben nicht hinausgelangt zu sein scheint. Bitten an Freunde, mit eigenen Beschreibungen an der

'Germ. ill.' teilzunehmen, deuten auf die Schwierigkeiten, den (sachlich wie geographisch) allzu weit gedehnten Rahmen in Eigenarbeit auszufüllen. Den Versuch, die Methodik des Projekts aus Biondos 'Italia illustrata' zu rekonstruieren, unternimmt G. M. MÜLLER, bes. S. 462–465. Zu bedenken sind jedoch weitere Bezugspunkte: die taciteische 'Germania', Ptolemaeus' 'Cosmographia/Geographia' oder Enea Silvio ↗ Piccolominis Stadt- und Landesbeschreibungen. C. nähert sich seinem Projekt von verschiedenen Seiten aus: 1. in der auf Brunis Florenzbeschreibung zurückgehenden Form der Laus bzw. Descriptio urbium ('Nor.'). 2. im hexametrischen Lehrgedicht in der Tradition eines Lukrez oder Manilius (nicht zu vergessen der 'aitiologisch'-patriotische Properz des vierten Elegienbuches), 3. in der Freundschaftsdichtung der 'Oden', welche die deutschlandweite Verbreitung der Sodalitäten zeigen sollte oder 4. als Spielraum einer elegischen Lebens- und Deutschlandreise, deren Weg 'beiläufig' (praef. 10) auch die zeitgenössische 'Germania' 'erhellen' und 'rühmen' sollte (die beiden Facetten des Verbs *illustrare*). Das Modell Biondos war somit nur eine Option unter anderen, wengleich die wichtigste im Sinne der Aemulatio Italarum. Bedeutsamer als C.' vollendete Beiträge zur 'Germ. ill.' waren das Thema selbst und seine Autopsie und kritische Übernahme antiker Zeugnisse verbindende Methodik, die im Kreis der C.-Schüler und -Nachfolger beträchtliche Rezeption fand.

b) 'Norimberga' ('De situ, moribus et institutis Norimbergae libellus').

Die 'Nor.' steht in engstem Zusammenhang mit der Tacitus-Rezeption und der Planung einer 'Germ. ill.' (s. o. a.). Die Anregung zu einer Stadtbeschreibung dürfte mindestens bis ins Jahr 1491 zurückgehen. Auslöser dürfte auch hier Schreyers Auftrag zur Überarbeitung der 'Weltchronik' gewesen sein.

Bereits Ende 1493 hat Sixtus Tucher das Buch in Händen (Celtis-Br., Nr. 71), 1494 Dietrich Ulseinius (Celtis-Br., Nr. 79). Der Titel der Schrift mit dem Incipit erscheint bereits in Trithemius' 1494 gedrucktem Katalog (Trithemius, Script. eccl., S. 390). Diese Urfassung ist jedoch verloren, Spuren lassen sich aus einem Codex Hartmann Schedels gewinnen (Clm 431, 9^r–52^r; 1495). Eine weitere Redaktion ist in einer Prager Überlieferung greifbar (Národní knihovna, Ms Ro VI F b 3, 1^v–18^v). Da ein Konvolut mit der 'Nor.' verlorenging, mußte C. den Text aus Bruchstücken, die er in einer Latrine gefunden haben will, erneut ausarbeiten (Celtis-Br., S. 151; nach Ostern 1495). Im März 1495 wird er dem Wormser B. Johann von Dalberg

und dem Nürnberger Patrizier Johannes Löffelholz vorgelegt (Clm 431, 52^r). Auf deren positives Urteil hin sandte C. das 16 Kapitel umfassende Werk in hsl. Form an den Nürnberger Rat, der das Werk der Ratsbibliothek einverleiben ließ. Auch dieses Widmungsexemplar ist wie die Erstfassung verloren. Erhalten hat sich allein das Widmungsbild, das den Poeta laureatus bei der Überreichung des Buches an die Ratsherrn Paul Volckamer und Gabriel Nützel zeigt (ARNOLD, S. 10; Cgm 4995, 1^r; abgedruckt bei WERMINGHOFF, Ausg., Frontispiz). Auf das (undatierte) Begleitschreiben des Autors (Celtis-Br., Nr. 94) antwortet der Nürnberger Rat mit einer unverbindlichen Danksagung vom 9. Juli 1495, die statt einer Entlohnung ankündigt, man wolle *dasselb zu teutsch lassen bringen* (Celtis-Br., S. 157). Beauftragt wird der Losungsschreiber Georg ↗ Alt [NB], zuvor bereits Übersetzer der 'Weltchronik' (und möglicherweise Adressat des Spottepigramms 3,45; vgl. aber den Brief Alts an C., der auf freundschaftlichen Austausch hindeutet; Celtis-Br., Nr. 97). Auch Alts Übersetzung ist nur hsl., in Autographen Hartmann Schedels und Sebald Schreyers, erhalten (Clm 951, 55^r–116^r, bzw. Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. IV 89, 63^r–112^r). In einer polemischen Ode an den Nürnberger Senat (Od. 3,11) beklagt C. die spärliche Entlohnung für seine Schrift. Erst im Juli 1497 beschließt der Rat, dem Autor im Falle einer Überarbeitung einen angemessenen Betrag zukommen zu lassen. Die Hs. erbittet C. vom Nürnberger Rat, ohne sie wieder zurückzugeben. Leicht überarbeitet wird 1500 das 3. Kapitel über die Hercynia silva gedruckt (ed. ADEL [wie o. II.A.2.], S. 65–72). Eine definitive Fassung erscheint sieben Jahre später mit diversen Streichungen, Ergänzungen und Umformulierungen (oft gelehrten Gräzisierung) im Verbund mit den 'Am.'. Vorangestellt ist ihr der sog. 'Wappendreiverein', eine heraldische Darstellung der Reichsstadt mit einem Epigramm *Ad lectorem*, das die Zentrumsfrage Nürnbergs in Europa betont, weiterhin (auf der Innenseite des Doppelblatts) eine Ansicht Nürnbergs von Südwesten her (*Urbs Norimberga Quadrifinia*). Sie variiert die Vedute der Schedelschen 'Weltchronik' (LUH, S. 195–198) und schreibt die Stadt durch Angabe der Himmelsrichtungen in griech. Sprache dem geographischen Schema der 'Am.' (und ihres Titelblatts) ein.

Inhalt wie Gliederung der Schrift folgen einer Tradition der Städtebeschreibung, deren Topik auf den Traktat des Menander Rhetor über epideiktische Rhetorik zurückgeht (3. Jh. n. Chr.). Für Nürnberg waren Sigismund ↗ Meisterlin, Kunz ↗ Has und Hans ↗ Rosenplüt vorausge-

gangen. Der Titel nennt die drei zentralen Themen: geographische 'Lage', 'Sitten und Charakter' (ethnologischer Aspekt) und 'Institutionen', die vor allem im zweiten Teil erläutert werden. Eingestreut sind immer wieder kulturgeschichtliche Exkurse (z. B. zu den 'Druiden' im herkynischen Wald). Mit der Beschreibung der Hercynia silva erweitert C. die Descriptio urbis zur Beschreibung Deutschlands. Diese lagert sich um das Zentrum Nürnbergs an, das "nicht allein im Mittelpunkt von ganz Deutschland, sondern auch von ganz Europa" liegt (Kap. 6). Diese neuartige Raumkonstruktion (G. M. MÜLLER, S. 370–380) hat zwei Bezugspunkte: die Tradition der antiken und humanistischen Städtebeschreibung, in der die Stadt Zentrum einer Region bzw. eines ganzen Landes ist. Andererseits konkurriert Nürnberg hier mit geläufigen Weltmittelpunkten, dem antiken Rom oder Jerusalem (ROBERT, 2003, S. 400–414). Die Zentrumsfrage Nürnbergs griff auf eine um 1500 verbreitete lokale Tradition zurück und fügte sich andererseits in das geographische Schema der 'Am.'. Die 'Nor.' war zusammen mit der 'Germ. gen.' eines der erfolgreichsten Werke des C. Rezipiert und verwertet wurde sie in Johannes → Cochlaeus' 'Brevis Germaniae descriptio' (1512) und Eobanus → Hesus' 'Norimberga illustrata' (1532).

Überlieferung. Nürnberg, StB, Cod. Cent. IV 89, 1^r–30^r; Clm 431, Bl. 9–52; Clm 951, 3^r–52^r; Prag, Národní knihovna, Ms Ro VI F b 3, 1^v–18^v.

Drucke. *De origine, situ, moribus et institutis Norimbergae libellus*, in: 'Quattuor libri amorum' (wie u. B.4.b). Nürnberg: [Drucker f. d.] Sodalitas Celtica, 5. April 1502, Bl. m iii^r–[p₇]. Die 'Nor.' wurde beige druckt in der 'Exegesis Germaniae' des Franciscus → Irenicus, Hagenau 1518.

Ausgabe. A. WERMINGHOFF, C. C. u. sein Buch über Nürnberg, 1921 (Fassung v. 1495 u. Druckversion v. 1502 sind ineinander gearbeitet). – Dt. Übersetzung: G. FINK, 2000.

c) 'Germania generalis'.

Das kleine Lehrgedicht erschien zuerst in C.' Ausgabe der 'Germania' des Tacitus. Schon im Titel (*De situ et moribus Germaniae additiones*) wird die Intention deutlich: Hatte Tacitus das antike Deutschland dargestellt, so sollte die 'Germ. gen.' die neue

Germania als Kulturnation zeigen. Auf antiken Quellen zur Topographie (v. a. Strabons 'De situ orbis' und Ptolemaeus' 'Kosmographie') basierend entwirft C. ein "Bild Deutschlands", das "die gesamte Oberfläche, Meer, Wälder, Völkerschaften, Berge, Höhen, Stämme und die Ausdehnung des Herkynischen Waldes" (Kap. 6) in sieben insgesamt 283 Verse umfassenden Kapiteln beschreibt. Damit stellt die 'Germ. gen.' den gewichtigsten, im 16. und 17. Jh. vielfach nachgedruckten Beitrag zur 'Germ. ill.' wie zum humanistischen Gemeinschaftsprojekt Landesbeschreibung überhaupt dar. In einer Versvorrede, die nur der Version des 'Am.'-Drucks beigegeben ist, definiert C. die Schrift als Vorarbeit zur 'Germ. ill.' (praef. v. 7–8). Sie ist hier durch einen gemeinsamen Kolophon eng mit den Elegien verbunden (Bl. m ii^r; G. M. MÜLLER, S. 30–55, zu den jeweiligen Druckkontexten). Die 'Germ. gen.' ist ein Experiment in Form des naturphilosophischen Lehrgedichts (*poema naturale*). Entsprechend der Kosmogonie in Ovids 'Metamorphosen' schickt C. seiner Topographie die mythische Fabel der Weltentstehung aus dem Bauch des Demogorgon (nach Boccaccios 'Genealogiae deorum gentilium') voraus, die den humanistischen Topos der 'Dichtertheologie' produktiv umsetzt. Entsprechend der 'Germania' des Tacitus erscheinen die Deutschen als ein autochthones Volk, dessen Physis und Charaktereigenschaften C. in kritischem Rückgriff auf Tacitus herausstreicht. Vor dem Hintergrund seiner Klimatheorie analysiert C. zunächst die geographische Position Deutschlands, skizziert seine Außengrenzen, um dann auf sein Zentrum einzugehen. Hier werden in zwei Kapiteln die "drei Mittel- und Hochgebirge Deutschlands" (mit dem Fichtelgebirge im Zentrum) sowie die Ausdehnung des Herkynischen Waldes mit kulturgeographischen Seitenbemerkungen beschrieben. Das letzte Kapitel erörtert die "Qualität des Bodens" in Deutschland und richtet sich damit ebenfalls gegen das von den Italienern erhobene Barbarenverdikt, das sich seit Tacitus wesentlich auf Klima und fehlende Agrikultur gründete. Der Weinanbau (vgl.

Am. 1,12) dokumentiert den vollzogenen glücklichen Wandel.

Drucke. a) *De situ et moribus Germaniae aditiones*, in: Tacitus, 'De origine et situ Germanorum liber' (wie o. II.A.3.), Bl. c^r-[c₄]; b) *Germania generalis* (mit versifizierter *praefatio* des C.) in: 'Quattuor libri amorum [...]' (wie u. II.B.4.a), Bl. [1₅]-m^r. Zur weiteren Drucküberlieferung s. G. M. MÜLLER, S. 11–26. – Abschriften: Clm 388, 122^r–126^v (G. M. MÜLLER, S. 25 f.); Clm 434, 48^r–53^r; Clm 951, 38^r–43^r (Hartmann Schedel).

Ausgaben. PINDTER (wie u. II.B.4.a), S. 98–104; ADEL (wie o. II.A.2.), S. 55–64. – Mit Übers. u. Komm.: G. M. MÜLLER, S. 90–109 (Text), 110–184 (Komm.).

4. 'Opera in poetica' (Dichtungen).

C. hat seine drei poetischen Zyklen von Anfang an als Teile einer Werk- und Publikationseinheit entworfen. Im wesentlichen lassen sich zwei Arbeitsphasen unterscheiden, von SCHÄFER, 2000, S. 235, als "Säkular-" bzw. "Maximilianphase" bezeichnet. Die 'Oden' haben ihre Vorstufe in einer von Trithemius (Cat., S. 174) als *peregrinatio Sarmatica* bezeichneten, an Catull anschließenden Sammlung, die C. 1491 aus Ingolstadt an Sebald Schreyer schickt (Celtis-Br., Nr. 15; Teilabschrift in Clm 95, 43^r–44^r). Anhand des Briefwechsels und anderer Indizien läßt sich die Entstehung der 'Am.' auf die frühen 1490er Jahre einkreisen. Die Druckfassung von Trithemius' Schriftstellerkatalog 'De scriptoribus ecclesiasticis' enthält einen C.-Artikel, der die Oden und Elegien erwähnt; die Gliederung der 'Am.' nach den Himmelsrichtungen ist hier bereits gegeben (Trithemius, Script. eccl., S. 390: *Amorum qui secundum 4 latera germaniae inscribuntur libri* 4). Ende der 1490er Jahre kursierten die 'Am.' im Kreis der Sodalen, Anspielungen auf den Inhalt und Aufforderungen, die vollendeten Werke zum Druck zu befördern, häufen sich. Diese Bemühungen kulminieren in C.' Plan einer Ausgabe der 'Opera in poetica' zum *annus saecularis* 1500, das zum Schwellenjahr für C. selbst und seinen Kreis stilisiert wird (vgl. die Schlußformel *anno saeculari* in Briefen des Jahres 1500 oder in Schlußformeln).

Wichtigster Textzeuge dieser Arbeitsphase ist die C.-Hs. der StB Nürnberg (Cod. Cent. V App. 3) ein 113 Bll. umfassender Codex aus seinem Besitz; er stammt von der Hand seines Sekretärs Johann Rosenperger und bewahrt zahlreiche Annotationen und Nachträge des C. Dem Index zufolge enthält er *Opera Conradi Celtis in poetica* (1^r): die vier Bücher Oden und die 'Am.', als einzelnes Buch die 'Epoden' und das 'Carmen saeculare' (später nachgetragen), fünf Bücher Epigramme sowie Gedichte der Sodalen an C.; den Dichtungen sollte eine *Vita eius cum clare dictis* vorausgehen (vgl. die *dicta memorabilia* und das Werkverzeichnis von Hartmann Schedels Hand in Clm 434, 69^v–70^r). Auch die *carmina sodalium et amicorum* fehlen. Unterhalb des eigentlichen Index sind zwei weitere Werke nachgetragen, die sich ebenfalls nicht in der Hs. selbst finden: Die *Epistolarum amicorum libri decem* [...] | *ab amnis laree*, die im Wiener Briefcodex vorliegen, und die 'Nor'.

Den fortgeschrittenen Plan einer Säkularausgabe dokumentiert eine Pergamenths. der LB Kassel (2^o Ms. poet. et roman. 7), die fünf Bücher zu je 100 Epigrammen des C. – die in der Vorrede zu den 'Am.' erwähnten *libri Centepigrammaton* – enthält (WUTKE, 1996, S. 321 f.). Geschrieben ist sie wiederum von der Hand Rosenpergers, dazu versehen mit zahlreichen Anmerkungen von C.' Hand. Ein sechstes Buch Epigramme ist begonnen, jedoch Fragment geblieben. Enthalten ist dagegen die *Vita* der 'Sodalitas Rhenana'.

Laut Kolophon müssen die Gedichte bis spätestens 1500 vollendet gewesen sein; aus einer zweiten, von C. selbst hergestellten Schlußschrift wird deutlich, daß nach dem Scheitern einer ersten Drucklegung eine zweite für 1502 geplant war. Diese sollte offenbar gleichzeitig mit den 'Am.' erscheinen, die ebenfalls für den 1. Febr. 1502, den Geburtstag des Dichters, als vollendet genannt werden. Da an diesem Tag auch das Collegium poetarum et mathematicorum in Wien eingeweiht wurde, sollten beide Sammlungen C.' Rang und Leistungen demonstrieren. Fragmente mit einer entsprechenden Reinschrift der 'Am.' von der Hand Rosenpergers sind in Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 4027, um 1500, erhalten. Eine Reinschrift der Oden existiert nicht mehr.

Mit der Kasseler Epigramm-Hs. und den Wiener 'Am.'-Fragmenten kündigt sich der Übergang von der 'Säkular-' in die 'Maximilian-Phase' an. Von der Idee einer Ausgabe letzter Hand, die allein der Selbstdarstellung des Dichters C. (und seines Umfelds) dienen sollte, verlagern sich die Gewichte zur Person Maximilians und zum Dienst an seiner 'gedechtnus'. Diese Ver-

schiebung liegt jedoch auch in der Logik der 'Germ. ill.'. Die Komponenten des Nürnberger Drucks von 1502 stellen Vorarbeiten des nie realisierten Planes dar. Mit der Sebaldus-Ode und der überarbeiteten, hier erstmals gedruckten 'Nor.' tritt Nürnberg als nationales Zentrum in den Blickpunkt (das Titelblatt der 'Am.' benennt freilich noch immer Prag als Mittelpunkt Deutschlands). An die Unterstützung, die er durch Maximilian erfahren hatte, knüpfte er die – vergebliche – Hoffnung, daß auch die beiden übrigen Zyklen gedruckt werden könnten (vgl. den Schluß der 'Am.'-Vorrede).

a) 'Quattuor libri amorum secundum quattuor latera Germaniae' ('Amores').

C.' Sammlung von Liebeselegien ist das einzige der großen 'Opera in poetica', das zu seinen Lebzeiten gedruckt wurde. Er versieht sie mit einer den Druck als Ganzes vorstellenden Widmungsvorrede an Maximilian, in der die beiden Hauptaspekte – Liebesdichtung und Vorspiel einer 'Germ. ill.' – exponiert werden (ROBERT, 2003, S. 145–248). In der Tradition platonischer Liebesphilosophie und des italienischen Neuplatonismus wird der sinnliche Eros zugunsten eines *amor divinus* bzw. *honestus* 'entschuldigt'. Die 'Am.' umfassen vier Bücher mit insgesamt 57 Gedichten, überwiegend im elegischen Distichon; allein Buch I enthält zwei Stücke in stichischen Hexametern (Am. 1,8 u. 1,14). Die Disposition der Bücher folgt der auf dem Titelblatt skizzierten geographischen Orientierung. Sie zeichnen die Lebens- und Deutschlandreise des Dichter-Liebhabers C. von Krakau über Regensburg und Mainz bis nach Lübeck. Dieser *peregrinatio* läuft der Lebensweg des Dichters durch vier *aetates* von der *pubertas* (Titelbl.: *iuventus*) zur *senectus* (Titelbl.: *mors*; die Zuordnung der Lebensalter zu den einzelnen Stationen und Büchern schwankt auch sonst) parallel. Lebensalter, Region und jeweilige Geliebte bilden eine primäre Matrix von Vierheiten, die auch in den Überschriften der einzelnen 'libri Amorum' wiederkehrt.

Gegenüber diesem im Kern geographischen Quadrat sind die neun pythagoreischen Vierheiten

der Regionenholzschnitte (*Novenarium*) eine sekundäre Zutat, vermittelt wohl durch die Bekanntschaft mit Reuchlin und seinem Dialog 'De verbo mirifico' (1494). Unberührt davon bleibt, daß die 'Am.' auf allen Ebenen und bis in die Komposition der Einzeltexte hinein die Sympathie von Mikro- und Makrokosmos, den Einfluß der supralunaren Gestirnwelt auf den realgeographischen Handlungsraum voraussetzen. Dies ist jedoch weniger C.' Pythagoreismus geschuldet (dieser zielt vielmehr, wie in Od. 3,28 an Trithemius, auf eine gemeinschaftliche, sittlich-frugale Lebensform) als der Astrologie (Astronomie), dem wissenschaftlichen Leitdiskurs der 'Am.'.

Ein Überblick über die 'Am.' kann von drei Themenfeldern ausgehen: Literarische Bezüge, Deutschlandbeschreibung (bzw. nationaler Diskurs) und poetische Selbstthematisierung. Zunächst zur Gattungsfrage. Die Elegien stehen in der Tradition der lat. Liebeselegie eines Ovid, Propertius und Tibull. Anders als die 'Oden' sind sie jedoch nicht als Nachahmung eines Einzelautors intendiert; die Quellenanalyse zeigt C.' synkretistische, um Gattungsgrenzen unkümmerte Verbindung von Autoren und Genera im weiteren Umkreis der Elegie (einschließlich der ovidischen Subformen wie 'Heroide' oder Exilepistel). Satirisch-Invektives rundet – auch dies in der Tradition der Elegie – das Panorama der Gattungen und Töne ab. Spuren zeitgenössischer Dichtung und Bezüge zu italienischen Neulateinern sind eher atmosphärisch als im einzelnen nachzuweisen. Nicht wenige Stücke stellen Umarbeitungen eigener Elegien oder Transpositionen und Parallelenwürfe zu den 'Oden' dar (v. a. in den beiden ersten Büchern). Propertius bot mit seinen Versuchen, seine elegische Lebenswahl und Dichtung zu rechtfertigen, den wichtigsten Anknüpfungspunkt für programmatische Selbstbeschreibung. Die elegische Lebensform erscheint in den 'Am.' im Spannungsfeld eines zeitgenössischen Lebenswahldiskurses, wie er sich in der um 1500 verbreiteten allegorischen Deutung des Paris-Urteils niederschlägt. Auch das landeskundliche wie philosophische Interesse des C. wird, beginnend mit dem poetischen Horoskop Am. 1,1, ironisch in die Spannung zwischen *vita contemplativa* und *vita voluptuosa* eingestellt. Wird die

Ausführung der 'Germ. ill.' wiederholt zugunsten Amors aufgeschoben, so bettet C. die Sachthemen meist exkursartig in die Haupthandlung ein. Kleine oder blinde Motive der antiken Elegie (Astrologie und Landeskunde) werden zu tragenden Themengefügen ausgebaut oder von 'philosophischen' Voraussetzungen im weiteren Sinne aus interpretiert. Dies zeigt sich beispielhaft am Topos der Liebeskrankheit (*morbus amoris*), der mehr als einmal ins Medizinisch-Konkrete rückübersetzt wird (Am. 1,3; 3,1). Insgesamt werden nahezu alle Daten ausgebreitet, die C. auch in der 'Germ. gen.' verhandelt, dabei jedoch literarisiert und 'subjektiviert', d. h. an die Person des Dichter-Ich gebunden. Exponiert wird die Schicht der 'Germ. ill.' in der Epiphanie des Dichtergottes Apoll (Am. 1,3). Darstellung der Nation und Selbstdarstellung verbinden sich eng in Am. 1,12; Am. 2,9 behandelt satirisch das vieldeutige *Simplicitas*-Konzept der 'Germania', das bei C. kontextuell zwischen den Polen *Castitas* und *Barbaries* schwankt. Philosophische, landeskundliche und medizinische Anliegen dienen in den 'Am.' jedoch vorrangig der Selbstdarstellung des Dichters C. Von der Maximilianpanegyrik nur oberflächlich verdeckt, sind die 'Am.' poetisches 'Ego-Dokument' einer exemplarischen Dichter-Vita von der astrologisch stilisierten Geburt (Am. 1,1) bis zum antizipierten Tod (Am. 4,15). Das Rollenhafte und Inszenierte dieser lyrischen Persona, das der Dichter sich in der Vorrede selbst zuspricht (praef. 47: *illos non semper ex suo, sed ex stultorum aliquando hominum ore locutos*), ist in der neueren C.-Forschung – zu Recht – einhellig betont wurde. Nicht als "große Konfession", sondern als Manifest einer Lebensform sind die 'Am.' poetische Autobiographie im Geist von Ovids 'Tristien' 4,10 oder Petrarcas 'Posteritati'. Wie in letzterem verflüchtigt sich das kontingente Leben des C. hinter der repräsentativen, nach zahlensymbolischer Bedeutsamkeit geordneten Dichtervita.

C. hat dem 'Am.'-Band 10 Holzschnitte beigegeben, die er offenbar auch bis ins Detail selbst entworfen hat (grundlegend LUH). Verdichtet Dü-

rrers 'Philosophia'-Holzschnitt noch einmal Spekulationen um die neue Systematik der Bildung, wie sie C. in der Ingolstädter Rede entworfen hatte, so demonstriert das Widmungsbild die Herrschernähe des Poeta aulicus, während die Regionenholzschnitte eines unbekanntes 'Celtis-Meisters' die erzählte Welt der 'Am.' (Szenen, Lokalitäten, Protagonisten, aber auch die Einflüsse des Makro- auf den Mikrokosmos) visualisieren. Zwischen Kartographie, Stadtansicht und Argumentum-Funktion stehend setzen sie das hybride Programm der 'Am.' ins Bild, ohne Deutungspotentiale über das Illustrative hinaus zu eröffnen (ROBERT, 2003, S. 182–187).

Überlieferung. 1. Nürnberg, StB, Cod. Cent. V App. 3, 50^r–75^v (Am. 1,1–4,4) 2. Wien, ÖNB, Cod. Ser. n. 4027; das 3 Bll. umfassende Fragment enthält: *Fridiani Pignucii [...] carmen*, einen Index der 'Am.', Fragmente von Am. 1,11 und 1,12; 4,14; einen Passus aus Ps.-Dionysius Areopagita (div. nom. 4,15, 713a–b) lat. u. griech. (= PINDTER, Ausg., S. 116), ein Fragment einer 5 Str. umfassenden sapph. Ode ungeklärter Autorschaft, die am Ende der 'Am.' gedruckt werden sollte; Lochers *Sapphicum ad C.C.* (= Widmungsgedicht zu 'Am.' III).

Druck. *Conradi Celtis Protucii | primi inter Germanos im= | peratoris manibus poe= | te laureati quatu= | or libri amorum | secundum quatu= | tuor latera | Germanie felici | ter incipi= | unt.* Nürnberg: [Drucker f. d.] Sodalitas Celtica, 5. April 1502. VD 16, C 1911.

Ausgabe. F. PINDTER, *Quattuor libri Amorum secundum quattuor latera Germaniae.* [...] (Bibl. scriptorum medii recentisque aevorum 14), 1934.

b) 'Odarum libri quattuor' ('Oden').

C.' 'Oden' sind mit den 'Am.' inhaltlich und kompositorisch eng verbunden. Anders als diese und entgegen der Ankündigung am Ende der 'Am.'-Vorrede gelangte der Zyklus jedoch nicht mehr zum Druck (vgl. eingehend SCHÄFER, 2000). Da sich anders als für die 'Epigrammatum libri' und die 'Am.' keine Druckvorlage erhalten hat, ist die definitive Gestalt des Odenbuches nicht mehr eindeutig zu bestimmen.

Die wichtigsten Textzeugen sind die Nürnberger C.-Hs. sowie der Straßburger Erstdruck durch Angehörige der *Sodalitas Celtica* (1513; für Od. 3,14,6 bis 4,4,6 ist wegen Blattausfalls in der Nürnberger Hs. ein Vergleich nicht mehr möglich). C. selbst hat Textgestalt und Umfang der 'Oden' gegenüber der Nürnberger Hs. wiederholt revidiert. Wie für die beiden anderen Zyklen ließ C.

für den (mittlerweile auf 1501 geplanten) Druck eine Reinschrift auf Pergament anfertigen. PINDTERS kritische Ausgabe stützt sich auf die Nürnberger Hs., da sie die Varianten des Straßburger Drucks den Herausgebern zuschreibt. SCHÄFERS Rekonstruktion der Überarbeitungsstufe zwischen beiden Textzuständen (2000, S. 235–245) und C.' Anteil an ihr ergibt folgendes, auch für die Konzeption der 'Oden' wichtiges Bild: Anders als von PINDTER angenommen beschränken sich die Eingriffe der Hg. auf stilistische Korrekturen (vgl. die kritischen Bemerkungen Thomas → Reschs und Vadians zu C.' poetischer Sprache; Celtis-Br., S. 631 u. 617). Inhaltliche Veränderungen betreffen Od. 2,3; 2,20; 3,11; Epod. 7 u. 9 (SCHÄFER, 2000, S. 237–239), die von C. selbst aus gegebenem Anlaß für die Druckvorlage korrigiert und von den Sodaliten in dieser revidierten Form auch gedruckt wurden. Einige Oden fehlen in der Nürnberger Hs., andere sind dort enthalten, nicht aber im Straßburger Druck. Vier Oden des 4. Buches fallen in die Zeitspanne zwischen Juni 1500 und 1. Febr. 1502; das 4. Buch repräsentiert im Druck daher den vermutlichen Zustand der Wiener Oden-Reinschrift. Um für alle horazischen Metren ein eigenes Beispiel zu bieten, verfaßte C. eine hipponaktische Ode an den Ausgburger Domherrn Matthäus → Marschall von Pappenheim, die in einer Abschrift in der Thurn- und Taxis'schen Hofbibl. Regensburg erhalten ist; sie wurde jedoch von den Straßburger Herausgebern übersehen. Eine Ode an den Prager Johannes Albus a Cyconii wurde auf Hassenstein umgeschrieben (Od. 1,27). Alle anderen erhaltenen Oden aus der Zeit nach 1500 wurden von den Herausgebern nicht berücksichtigt, weil sie offenbar nicht in der Druckvorlage enthalten und ihnen daher unbekannt waren (SCHÄFER, 2000, S. 245–248).

Das Odenwerk war für C. 1502 im wesentlichen abgeschlossen, eine Drucklegung hat er danach – sicher aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung durch Maximilian (vgl. Epigr. 5,1) – nicht mehr ernsthaft betrieben oder betreiben können. Die Druckvorlage überließ er den Schülern Resch und Vadian, ohne (wie in der Vorrede zu den 'Am.' annonciert) eine Autorvorrede zu verfassen. Diese verlorene C.'sche Druckvorlage wurde von den Sodaliten um ein Geleitschreiben Vadians (Celtis-Br., Nr. 342) an Matthias Schürer und einen Widmungsbrief Reschs an Thomas von Rauber (Celtis-Br., Nr. 351) sowie um Epikedien der Freunde und Schüler ergänzt (Bl. a ij^{r-v}; Celtis-Br., Nr. 343–350). Der

Text wurde nur emendiert (Vadian bezeichnet das Buch jetzt als *minus cicatricosum et nativo candori restitutum impensius*; Celtis-Br. S. 618); auf stilistisch-metrische Korrekturen an diesem *opus semilimatum, rude incastigatumque* (Resch, Celtis-Br., S. 631) wurde offenbar verzichtet. Den Oden geht die hier erstmals gedruckte C.-Vita der Sodalitas Rhenana (Bl. b^r–b iij^v) voraus; diese wird jedoch auf dem mit der Säkularedition erreichten Stand belassen, so daß die Arbeiten nach 1500 fehlen. Unmittelbar vor Od. 1,1 wird eine überarbeitete Fassung des Autorbildes der 'Am.' eingerückt (Bl. [b₆]^v).

Für Inhalt, Struktur und Komposition der 'Odarum libri quattuor' sind zwei Modelle und Bezugspunkte tragend, die eigenen 'Am.' und die Odendichtung des Horaz. Die geographische Disposition der ebenfalls vier Bücher umfassenden 'Am.' wird nachvollzogen. Sie gehört zur primären Konzeption der Sammlung, wie die von Trithemius erwähnte Vor- oder Parallelstufe einer *Peregrinatio Sarmatica* unterstreicht (s. o.). Trithemius' 'Catalogus' (1494) vermerkt jedoch keine Disposition nach den 4 *latera Germanie* wie für die 'Am.'. Die Gliederung nach *latera Germanie* findet auch im Titel der Oden keinen Niederschlag. Der Nexus der Oden-Sammlung ergab sich von Anfang an eher beiläufig durch biographische Hintergründe, nicht durch programmatische Verklammerung. Weiterhin fehlt gegenüber den 'Am.' jede zahlensymbolische Überhöhung des Grundplanes. Eine interne Gliederung weist allenfalls Buch I auf; hier kann J. LEONHARDT (in: AUHAGEN u. a., S. 214) anhand der aus der Horazüberlieferung stammenden Tonangaben (*paraeneticæ, erotice* etc.) "eine klare Zweiteilung" plausibel machen, während für die übrigen Bücher eher additive Entstehung und Erweiterung gilt. Diese Sonderstellung des Krakauer Buches I hat ihre Entsprechung in 'Am.' I und verweist auf den 1491 an Sebald Schreyer versandten *libellum nugæ et ineptias meas continentem* (Celtis-Br., S. 29). Der Vergleich beider Einleitungsbücher zeigt, daß 'Oden' und 'Am.' zunächst beide sowohl Liebes- als auch Freundschaftsdichtung

sein sollten. Der zuletzt genannte Aspekt wird dann für die 'Oden' zum Hauptgegenstand, während die Liebesdichtung zunehmend zurücktritt. Sie rückt im Gegenzug ins Zentrum der Elegien (ROBERT, 2003, S. 285 f.).

Die für die Oden strukturbildende Nachahmung des Horaz wird schon äußerlich signalisiert durch die Vierzahl der Bücher, den 'Liber Epodon' sowie das angefügte 'Carmen saeculare'. Mit ihnen ist das Ziel erreicht, jeder horazischen Strophenform ein eigenes Pendant zur Seite zu stellen. Dies verweist zurück in C.' Anfangsjahre, die im Zeichen einer Werk- und Lebensvollzug gleichermaßen einschließenden Horaz-Imitatio stehen. Schon in den poetischen Beiträgen ('Poema ad Fridericum'; 'Apollo-Ode') zur 'Ars versificandi et carminum' begründet C. seinen Archegetenanspruch mit einer Translatio carminis, die sich auf die Rückführung der horazischen 'äolischen' Versmaße richtete. Der Akt der Translatio selbst war nichts anderes als angewandte Nachahmung des Horaz (Horaz, Epist. 2,1,156–160). Die 'Odarum libri' sind daher auch und v. a. metrisches Musterbuch, das in eigenen Beispielen die Anverwandlung der horazischen Metren – und damit die vollzogene Translatio carminis nach Deutschland – in toto vorführen will. Zumindest der Intention, nicht unbedingt der Durchführung nach (vgl. die hohe Frequenz von Hendekasyllaben im Stile Catulls) will das Odenbuch allein im Blick auf Horaz gelesen werden. Horaz war auch ein Rollenvorbild für Stilisierung und Erfindung der eigenen Dichtervita. Dies betrifft die Dichterkrönung so gut wie die Möglichkeiten, in der panegyrischen Odenform Herrschernähe oder Anschluß an Mäzene zu demonstrieren. Nicht zu übersehen sind freilich die Unterschiede: C.' Oden verfolgen mehr und mehr das Ziel, als ein poetischer Briefwechsel (analog zum 'Codex epistolaris') ein deutschlandweites Netz gelehrter Sodalitäten zu konstituieren bzw. literarisch zu fingieren. Die horazische Form wird darüber hinaus zum Medium humanistischer Selbstbespiegelung. Diese dialogische, Gemeinschaft stiftende und evozierende Struk-

tur ist der eigentlich wegweisende Aspekt der Odendichtung, der sich bis in die poetische Umrahmung der Odenausgabe durch die Sodales selbst fortsetzt. In ihren Epikedien tritt die Sodalitas Celtica ein letztes Mal, versammelt um den gedruckten Grabstein des Celtis (Bl. O vii^v), zusammen und setzt die Gemeinschaftsfiktion des 'Sterbebildes' fort.

Wenngleich C.' Stilisierung zum "Deutschen Horaz" (SCHÄFER, 1976) im Werk eines Georg Fabricius, Melissus Schede und Jakob Balde weiterlebt, ist der Nachhall der 'Oden' als Sammlung nur schwer zu bestimmen. Vor allem formal fiel C.' Zyklus hinter die – nicht zuletzt durch ihn selbst ermöglichten – metrisch-stilistischen Standards zurück; diese bei aller persönlichen Verbundenheit skeptische Einsicht in das Vorläufige des C.'schen Odenwerks spiegelt sich in Vadians Geleitbrief zur Straßburger Ausgabe (Celtis-Br., S. 617) wie in seiner Würdigung im Rahmen seiner 'De poetica et carminis ratione' wider.

Überlieferung. Nürnberg, StB, Cod. Cent. V App. 3, 12^r–40^r (3. u. 4. Buch unvollst.).

Drucke. *Conradi Celtis | Protucij, primi in Germania | poetę coronati, libri Odarum | quatuor, cum Epodo, et | saeculari carmine, diligenter et accurate im|praessi, et hoc pri|mum typo in stu|diosorum emo|lumentum | editi.* Straßburg: Matth. Schürer, Mai 1513. VD 16, C 1906. – Od. 1,11 (mit Epigr. 1,7) bereits zuvor im Einblattdruck *Conradi celtis ingeniurum* [!] | *puerorum* [...] | *protrepticus*. [Wien: Joh. Winterburg, um 1500]. GW 6469; VE 15, C-10. Zur weiteren Drucküberlieferung vgl. Ausg., S. IV–VI.

Ausgabe. F. PINDTER, *Libri Odarum quattuor. Liber Epodon. Carmen saeculare* (Bibl. scriptorum medii recentisque aevorum 23), 1937, S. 1–103.

c) 'Epigrammatum libri' ('Libri centepigrammaton').

Die Epigrammsammlung, die im 16. Jh. nicht mehr zum Druck kam, liegt in zwei bedeutenden hsl. Textzeugen vor, der C.-Hs. Cod. Cent. V App. 3 der StB Nürnberg, 82^r–111^r (s. o. Sp. 400), und der Hs. 2^o Ms. poet. et roman. 7 der LB Kassel. Die Kasseler Hs., Druckvorlage für die geplante 'Säkularausgabe', ist immer noch die große Unbekannte der C.-Forschung.

Der Leser muß sich weiterhin mit der Ausgabe HARTFELDERS behelfen.

Sie hat die 450 Epigramme umfassende Nürnberger Hs. zur Grundlage, zeigt jedoch eine große Zahl von Verlesungen, Fehlern und Eigenmächtigkeiten in der Textkonstitution. Allzu Anstößiges ist ebenso getilgt wie astronomische Gelehrsamkeit (5,31–33), das (unvollendete) 5. Buch ist (nach Epigr. 55,4) mit Auszügen aus den 'Am.' aufgefüllt. Unverzichtbar ist daher WÜTTKE Supplement (1973), das Abweichungen und Versehen gegenüber der Nürnberger Hs. verzeichnet.

Verglichen mit den 'Oden' und den 'Am.' ist die Komposition der Epigramme weniger ambitioniert. Schon die Zahl von fünf Büchern, welche die Nürnberger wie die Kasseler Hs. angeben, weicht von der sonst programmatischen Ausrichtung an den vier *latera Germaniae* wie der pythagoreischen 'Tetraktys' ab. Auf Burgkmairs Gedächtnisbild hat C. die Zahl der Epigrammbücher mit acht, einem Vielfachen der Vierzahl, angegeben.

Die Nürnberger Hs. weist noch keine Umfangsbegrenzung der einzelnen Bücher auf (der Kolophon gibt für jedes Buch die Zahl der Stücke an). Dies ändert sich in der Kasseler Hs., d. h. im Vorfeld der Säkularausgabe der *Opera in poetica*. Hier sind die Epigrammbücher (u. a. durch ca. 60 neue Texte gegenüber der Nürnberger Fassung) auf die Zahl von je 100 (*centepigrammata*) gebracht. Die Gesamtzahl von 500 Epigrammen unterstreicht die Bedeutung des *annus saecularis* 1500, freilich ohne daß sich mit dieser äußerlichen Rundung eine inhaltliche Aussage für den Zyklus selbst verbände. Bl. 76^r enthält zwei Schlußschriften von der Hand Rosenpergers bzw. der des C. Die erste gibt als (geplanten) Druckort Nürnberg, als Jahr der Drucklegung 1500 an. Als sich die Pläne einer Drucklegung zunächst für 1500, dann für 1501 zerschlugen, korrigiert und ergänzt C. dies durch das Datum 1. Febr. 1502 (seinen 43. Geburtstag, zugleich Tag der feierlichen Einweihung des Wiener Collegium). Nachdem sich auch diese Drucklegung zerschlagen hatte, begann C. nun unter Absehung von Zahlensymbolik, ein weiteres, 6. Buch; nimmt man den Befund des 'Sterbebildes' hinzu, so läßt sich erschließen, daß C. nach dem Scheitern des Säkularplanes eine Erweiterung der Epigrammbücher auf die – im Hinblick auf 'Am.' und 'Oden' – symbolische Zahl acht ins Auge faßte; doch schon zum Zeitpunkt der Entstehung des Gedächtnisholzschnitts muß der Plan in weite Ferne gerückt sein.

Das inhaltliche Spektrum der Sammlung ist denkbar breit. Wie bei den anderen

Zyklen fehlt auch hier jedes feste Gattungsbewußtsein. 'Epigramm' bezeichnet für C. offenbar einen in der Regel kürzeren, auf einen bestimmten Anlaß oder Adressaten (oft polemisch) bezogenen Text vorwiegend im elegischen Distichon, gelegentlich in stichischen Hexametern; lyrische Strophen fehlen. Zuordnungskriterium ist also auch hier wie in den Oden allein die metrische Form. Das Epigrammbuch dient C. darüber hinaus als Fundus für Texte, die als verstreute Beigaben bereits anderweitig gedruckt waren. Anderes hat Entwurfcharakter, wirkt wie formelhafte Vor- und Nebenarbeit namentlich zu den 'Am.'. Hier bestand schon hinsichtlich des Metrums zwanglos die Möglichkeit zum Austausch. Wie die Elegien sind die Epigramme poetischer *lusus* und verbinden *ioci* mit *seria* (Epigr. 1,1,9).

Ausgabe. K. HARTFELDER, *Fünf Bücher Epigramme v. K. C., 1881* (ND 1963); dazu WÜTTKE, 1973.

d) Schauspiele.

α) 'Ludus Dianae'.

C. verfaßte den 'Ludus Dianae', ein fünfaktiges mythologisches Festspiel "nach Art einer Komödie", zu Ehren Maximilians und seiner Gemahlin Bianca Maria Sforza. Aufgeführt wurde es am 1. März 1501, zur Faschingszeit, vor der kgl. Hofgesellschaft in Linz. Die Rollen wurden von Mitgliedern der Sodalitas Danubiana (Petrus → Bononus, Joseph → Grünpeck, Ulsenius und Vinzenz Lang) übernommen, C. selbst spielte den Part des Silvan. Das Stück umfaßt nur 213 Verse, eine dramatische Handlung entspinnt sich nicht, die kurzen Akte bilden vielmehr eine lockere Reihe von Episoden. Zielpunkt des Stückes ist die Dichterkrönung des Vinzenz Lang, der als Kulturstifter Bacchus auftritt. Im Schlußakt versammeln sich alle Schauspieler unter Führung Dianas auf der Bühne, um im vierstimmigen Chor dem Königspaar zu huldigen. Das panegyrische Maskenspiel mit musikalischer Begleitung durch die Hofkapelle (der Erstdruck enthält auch Notenbeigaben) bezieht von Anfang an die kgl. Familie in die 'Komödie' ein, zunächst als Zuschauer, schließlich als

(wie seinen Briefcodex) nach "Jahren des Lorbeers" datiert.

Druck. *Conradi Celtis proseuticum | ad diuum Fridericum tercium | pro laurea Appollinari*. Nürnberg: Friedr. Creussner, [nach 25. April 1487]. GW 6467.

β) 'Poeticum proseuticum ad gloriosissimam dei genitricem'.

Der Leipziger Einblattdruck mit drei Gedichten auf die Gottesmutter und einer *conclusio* war allem Anschein nach der Anlaß für jenen Plagiat-Skandal, der C. zur überstürzten Abreise aus Leipzig zwang. Er hatte ganze Teile des zweiten Gedichts dem Hymnus 'In beatam Mariam Virginem' des Gregorius Tifernas (* ca. 1415) entnommen. Da er für das dritte Gedicht Bohuslaus Hassensteins Verse 'Ad quatuordecem auxiliores' wörtlich ausschrieb (J. MARTÍNEK, *Listy Filologické* 101 [1978] 84–98, mit krit. Ed.), entrüstete sich dieser in einem Brief an Martin Polich über C. (Hassenstein-Br., Nr. 13). Der Wolfenbütteler Cod. 58.6 Aug. fol., 70^v, überliefert ein diesbezüglich polemisches Gedicht Jakob → Questenbergs (*In Conradum Zeltem, Poetam arrogantem et fidentinum, hymnum Virgo decus coeli [...] sibi ascribentem invecitua*; PREISS, S. 45). Das Mariengedicht 'Oeconomia' IV (zuerst ohne Titel am Ende der 'Ars versificandi') wird zwar im Titel als *cento* bezeichnet, doch ist damit die Verarbeitung klassischer Autoren gemeint, keine Anspielung auf die Plagiatsaffäre (K. ADEL, *Österr. in Gesch. u. Lit.* 10 [1966] 239 f.).

Überlieferung. Einblattdruck: *Poeticum Proseuticum ad gloriosissimam dei genitricem* | [...]. [Leipzig: Drucker d. Capotius, um 1487]. GW 6468; VE 15, C-9. – Abschrift d. ersten sapph. Ode im Clm 6007, 112^v.

Ausgabe. ADEL (wie o. II.A.2.), S. 101–105.

γ) 'Ad diuam dei genitricem levatis aegritudinibus'.

Der Einblattdruck enthält vier Epigramme an die Gottesmutter Maria, in denen C. für seine Heilung vom *morbus Gallicus*, die einer Wallfahrt nach Altötting folgte, dankt. C. hat den kleinen Zyklus aus vorhandenen Stücken (Epigr. 1,19; 2,1; 3,110) zusammengestellt. Einzelne Verse

nehmen Formulierungen aus C.' Leipziger 'Poeticum proseuticum' auf.

Vielleicht lag der Beschreibung der Krankheit Brants 'De pestilentiali scorra eulogium' ([Basel: Joh. Bergmann, um 1496]) zugrunde. Sicher war C. auch Ulsenius' Flugschrift 'In Epidemicam scabiem [...] vaticinium' (Nürnberg: [Hans Mair], 1. Juni 1496) mit dem sog. 'Pestbild' Dürers bekannt; das 'Vaticinium' berührt sich in Wortlaut und Gedankenwelt eng mit C.' Gedicht, die Abhängigkeitsverhältnisse bleiben jedoch zu diskutieren. Als unmittelbare Quelle nimmt ADEL (wie o. II.A.2.), S. 22 f., einen Pesttraktat des Bartholomäus Steber (zwischen Okt. 1497 u. April 1498) an.

C.' Mariengedichte sind bislang nahezu unbeachtet geblieben; neben den beiden Einblattdrucken wären das Dekastichon am Ende der 'Ars versificandi' (= 'Oeconomia' IV), der Hymnus am Ende der 'Pangyris' sowie Epigr. 3,1 zu berücksichtigen. Die Mariengedichte bilden ein religiöses Komplement in C.' Werk. Die religiöse und die pagane Sphäre, die an denselben rhetorischen Verfahren partizipieren (vgl. den Hymnus auf Hasilina in Am. 1,8; ROBERT, 2003, S. 330 f.), bilden keine unaufhebbare Dichotomie, sondern eröffnen Alternativen nach literarischer Gattung, sozialem Umfeld und Redeanlaß. Zudem ermöglichen antike Form und Sprache eine bis dahin ungekannte Präzision diagnostischer Selbstbeschreibung (bes. in I); mit seiner medizinischen Ätiologie überschreitet das literarische Votivepigramm mehrfach das Gebet, indem es auf Sprache, Bildlichkeit und Methodik der Pestbeschreibung in Lukrez' 'De rerum natura' zurückgreift.

Einblattdruck. *Poete laureati | Ad diuam dei | genitricem [...] leuatis egritudinibus* [...]. [Wien: Joh. Winterburg, 1498]. GW 6462; VE 15, C-6 (mit Angaben zu Druckabschriften).

Ausgabe. ADEL (wie o. II.A.2.), S. 24–28.

δ) 'Economia'.

Anlaß zur Abfassung der 'Economia' könnte die in Epigr. 5,1 beschriebene pekuniäre Notlage des Dichters gewesen sein; diese drohte ihn zur Veräußerung seiner *cara suppellex* zu zwingen. Dieser 'Hausrat' steht im Mittelpunkt einer Reihe

von Epigrammen über bzw. auf Örtlichkeiten und Utensilien aus C.' Alltagsgebrauch. Der überwiegende Teil der Stücke ist bereits im dritten Buch der Epigrammsammlung enthalten (Epigr. 3,64–66, 84–96). Verschiedene bereits vorhandene oder anderweitig gedruckte Texte runden diesen Kern ab. Den Epigrammen auf Gegenstände des Hausrats, die in der Tradition antiker Ökonomik stehen, stellt C. mit programmatischem Bedacht Anweisungen zur Einrichtung eines Gelehrtenhaushaltes vor (I 1: *quo constet honesta suppellex, | qua poterint docti vivere rite viri*). Das hierunter Begriffene ist disparat: ein Epigramm auf ein Bild Gottes, ein Votivepigramm auf die Gottesmutter, die 'Frau' (bzw. Ehefrau) Philosophie, schließlich eine Reihe von Epigrammen auf heidnische Gottheiten, die C. um Beistand und Gaben für seinen Haushalt bittet. Ein Ausblick auf Tod und Nachruhm sowie die Musen-Ode (Od. 3,6) beschließen die Sammlung. Wieder fällt das Nebeneinander paganer und christlicher Gottheiten und Konzepte auf. Beide Welten sind in einer Art Ringkomposition spannungsvoll aufeinander bezogen: Entwerfen eingangs zwei Mariendichtungen die Hoffnung auf ein christliches Jenseits, so beschwören die abschließenden Texte ein säkulares Nachleben im eigenen Werk.

Druck. *Conradi Celtis | Economia*. [Wien: Joh. Winterburg, um 1499/1500]. GW 6465.

Ausgabe. K. ADEL, K. C. *Poeta laureatus*, 1960, S. 70–89 (mit dt. Übers.); ADEL (wie o. II.A.2.), S. 36–45.

ε) Ode auf den hl. Sebald.

Die sapphische Ode auf den hl. Sebald (28 Str.), die das Leben des Heiligen resümiert und abschließend das Gedeihen Nürnbergs und Maximilians Triumph über die Türken erfleht, geht auf eine Anregung Sebald Schreyers zurück. Über die Entstehungsumstände gibt dessen Kopiaibuch C Auskunft (Nürnberg, GNM, Hs. Merkel 1122).

In Schreyers Kopiaibuch ist ein kolorierter Pergamentabzug des Basler Drucks eingebunden, des-

sen Holzschnitt sich Michael Wolgemut zuschreiben läßt (LUH, S. 199–209). Ein Großteil der frischen Abzüge wurde Celtis zusammen mit Skizzen der 'Nor.' gestohlen (Brief an Schreyer nach Ostern 1495, Kopiaibuch C, Bl. 72^v). Seit 1496 wird Celtis' Ode (Od. 3,10) wiederholt als Anhang zu hagiographischen Werken mitgedruckt. Auch in den Druck der 'Am.' von 1502 ist sie, zusammen mit der 'Nor.', aufgenommen; der beigegebene Holzschnitt zeigt den Heiligen nun jedoch nicht mehr als gotische Statue auf einer Säule und mit Baldachin aus Maßwerk, sondern vergegenwärtigt ihn als lebensechte Figur.

Auf Betreiben Schreyers wurde C.' Dichtung in die Liturgie der Nürnberger Sebalduskirche aufgenommen. Das Kopiaibuch enthält die zugehörige Melodie in Mensuralnotation und berichtet von der Uraufführung einer auf acht Strophen verkürzten Fassung mit eigener Schlußstrophe 1497.

Drucke. *Deo optimo Maximo et diuo Sebaldio Patrono: pro felicitate urbis Norice: per Conradum | Celtis: et Sebaldum clamosum: eius sacre sedis Curatorem: pie deuote et religiose positum*. [Basel: Joh. Bergmann v. Olpe, 1494/95]. GW 6464; VE 15, C-8. Eine Variante: GW 6467; VE 15, C-7. – *Conradi Celtis hymnus sapphicus in vitam Sancti Sebaldi*, in: 'Quattuor libri amorum' (wie o. B.4.a), Bl. [ps]^v–q ii^f.

Ausgabe. PINDTER (wie II.B.4.b), nach Od. 3,10.

ζ) 'Septenaria sodalitas litteraria Germanie [περι τῆς ἑβδόμηδος]'.

Der von C. initiierte Neudruck von Ausonius' 'Ludus septem sapientum' nach der Ausgabe von Taddeo Ugoletto (Parma 1499) ist von fiktiven Gedichten der sieben Sodalitäten umrahmt (nach dem Schema *Dantiscus Vistulanus, Pomeranus Codoneus*). Das Konstrukt einer deutschen siebenfältigen Sodalitas begegnet bei C. nur hier. Der Titel sollte der Oden-Ausgabe von 1513 zufolge lauten: *Septenaria sodalitas litteraria Germaniae περι τῆς ἑβδόμηδος*; Winterburg standen jedoch keine griech. Typen zur Verfügung. Die pythagoreische Hebdomas bestimmt Struktur und Inhalt des Zyklus; die Jamben der Sodalitas behandeln Erscheinungen der Siebenzahl (7 Planeten, 7 Hügel Roms, am Ende die 7 Kurfürsten). Die Sieben als Weltzahl (V 1: *Sacratus est in orbe septenarius*)

spielt auch in den 'Amores' eine prominente Rolle (praef. § 9: *secundum quattuor aetatum circulos et hebdomadas*). Die sieben Gedichte der Sodalitas stehen in signifikanter Spannung zu den Sentenzen der Sieben Weisen in Ausonius' 'Ludus'. Der beigefügte Brief des Hieronymus (epist. 70) rechtfertigt die Lektüre paganer Autoren, die auch für Christen unverzichtlich sei.

Druck. *In hoc libello Continentur | Septenaria sodalitas litteraria Germanie | Ausonij Sententiae septem Sapientum se= | ptenis versibus explicate. | Eiusdem Ausonij ad drepanum de ludo se= | ptem sapientum. | Epistola sancti hieronymi ad magnum Ora= | torem urbis de legendis et audiendis poetis*. Wien: Joh. Winterburg, 1500. GW 6470.

Ausgabe. ADEL (wie o. II.A.2.), S. 78–80.

η) 'Carmen saeculare'.

Das 'Carmen saeculare', eine sapph. Ode in 24 Strophen, verweist einerseits auf C.' Horaznachahmung, andererseits auf Bemühungen, das Jahr 1500 als historische Zeitenwende in eigener Sache zu inszenieren. Dies liegt in C.' Verständnis des Odentyps begründet. In der 'Ars versificandi' wird das *carmen saeculare* als eigene Gattung bestimmt und definiert als Hymnus für eine Jahrhundertwende (2. Ausg., 1492, Bl. C 2^r), nicht also auf ein Saeculum von 110 Jahren bezogen wie bei Horaz. Als solcher sollte es den Abschluß der eigenen *Opera in poetica* bilden (auf dem Titelblatt der Nürnberger C.-Hs. ist das *Carmen saeculare* mit flüchtigerer Hand neben den 'Epoden' nachgetragen). Gegenüber Horaz, der im kleinen wie im großen lockerer Bezugspunkt ist, hat C. die inhaltlichen Akzente verschoben. Aufgenommen sind Rahmen und Anlaß der Ode: Bitte an die 'heimischen' Götter um Beistand für die eigene Stadt und das Geschick Deutschlands (v. 95). Die paganen Gottheiten sind durch die Gestirn- und Planetengottheiten ersetzt: das Lied schreitet von der Erde ausgehend von Sphäre zu Sphäre, nach den sieben Planeten wird die Ekliptik mit dem Tierkreis erreicht, dann die darüber befindliche Fixsternsphäre mit dem unbekanntem Gott, der in C.' deistischer Sicht mit dem christlichen Gott oder dem aristotelischen 'ersten Beweger' iden-

tifiziert werden konnte. Das 'Carmen saeculare' wird zum astrologischen Lehr- und Bittgedicht, das wie in 'Nor.' und 'Germ. gen.' die "deutschen Gestirne" als Garantien von Kultur und Gedeihen der Patria beschwört. Die klassische Mythologie ist, wie in den 'Am.', astrologisch umgedeutet. Im übrigen ist das Bild des Kosmos noch mittelalterlich: Dieser umfaßt drei Schichten von der sublunaren Phänomenwelt über die Gestirne als Grenzmarken bis zum intelligiblen, supralunaren Bereich. Die Umdeutung von Horaz' Säkularode wird zusammengehalten durch eine Zahlensymbolik, deren Bewandnis C. im Titel erläutert: *cuius versus numerum horarum diurnae revolutionis caeli continet et omnes sphaeras caelestes*. Das Okkulte dieser Zahlensymbolik sollte indes nicht überbewertet werden: Wie in der 'Septenaria Sodalitas' oder den 'Am.' wird es überdeutlich expliziert und bleibt dem Gehalt selbst als Sinngeste äußerlich. C.' synkretistisch-astrologisches Glaubensbekenntnis stieß auf zahlreiche kritisch-ablehnende Einwände, die sich im Briefwechsel um das Jahr 1500 konzentrieren (z. B. Nr. 230 u. 238).

Druck. *Propositiones domini | cardinalis Nicolai | Cuse de li non | aliud | conradi celtis | carmen se|culare*. [Wien: Joh. Winterburg, um 1500/01] (s. o. A.5.). – Auch in 'Odarum libri quattuor' (wie o. B.4.b), Bl. O v^r–[O₆].

Ausgaben. PINDTER (wie II.B.4.b), S. 116–118; ADEL (wie o. II.A.2.), S. 85–91.

θ) Gedichte auf die Schutzpatrone Österreichs.

Fünf Epigramme auf vier Schutzheilige Österreichs (Martin, Leopold, Florian, Koloman) bzw. die ihnen geweihten Kirchen in Klosterneuburg, St. Florian und Melk sowie ein Epitaph für ♂ Neidhart überliefert ein Wiener Einblattdruck.

Überlieferung. Einblattdruck: *Chunradi Celtis P. P. Ad diuum Martinum. Leopoldum. Florianum Et | Colomannum Australium Patronos Dedicata Carmina Cum aepitaphio Neythart*. | [...]. Wien: Joh. Winterburg, 1504. VE 15, C-6 (Ex.: Augsburg, SuStB, Einbl. nach 1500, Nr. 50; auf der Rückseite eine Adresse an den ksl. Sekretär Blasius Hoelzel von C.' Hand). Die Stücke auf den hl. Martin und den hl. Leopold sind in abweichender Textgestalt auch in der Nürnberger C.-Hs. enthal-

ten (Epigr. 3,24 u. 5,19); zwei Hss. mit dem Neidhart-Epitaph nennt RUPPRICH, Celtis-Br., S. 581 f. Anm. 3.

Ausgabe. D. WUTKE, Ein unbekannter Einblattdruck mit C.-Epigrammen zu Ehren d. Schutzhll. v. Österr., *Arcadia* 3 (1968) 195–201, hier S. 197–199 (mit Faksimile).

ι) 'Melopoiae'.

C.' maßgeblicher Anteil an dem von ihm initiierten Druck der Vertonungen seines Schülers Petrus → Tritonius berechtigt dazu, diesen frühesten deutschen Mensuralnotenruck mit beweglichen Typen (vgl. das Schlußepigramm) auch seinem Werk zuzurechnen. Der Druck versammelt, basierend auf Perottis Horazmetrik, 22 vierstimmige Sätze mit obligater Instrumentalbegleitung, die Tritonius und ungenannte andere Sodalen für 22 verschiedene Versarten und Strophenformen komponierte, je einen für die 19 horazischen Oden- und Epodenformen, je eines für Phalaeceus, Hexameter und Distichon. Mit den 'Melopoiae' verbindet C. ausweislich seines beigefügten Epigramms 'Ad musiphilos' (Epigr. 5,87) ein doppeltes Ziel. Einerseits sollen Gesang und Rhythmus das Erlernen der korrekten Quantitäten erlauben, andererseits soll durch die Vertonungen die Einheit von Wort und Musik und damit die antike, d. h. horazische, Lyrik erneuert werden (vgl. 'Ars versificandi', 2. Ausg., Bl. C ij^r: *Poema Liricum [...] a lira nomen trahit quia in conuiuuiis ad citharam et liraram referuntur*). In einer Übersichtstabelle (Bl. [1]^v) sind die verschiedenen Vers- und Strophenformen genannt und durch je ein Beispiel des Horaz und des C. belegt. So ist der Druck ganz auf C.' Projekt der Horazimitatio und -Aemulatio orientiert. Den im Titel genannten kirchlichen Hymnen ist Rechnung getragen allein durch die dem Kompositionsteil angehängte Aufzählung und metrische Bezeichnung von 48 mit Incipit genannten liturgischen Hymnen (Bl. [9]^v). Die Versbeigaben des → Chelidonius (Titelbl.^v) und Ulsenius (Bl. [10]^v) feiern C. als zweiten Orpheus und *translator carminis*, der Komponist Tritonius steht am Rande. C. war im April 1507 in Augsburg anwesend und überwachte den Druck, der als Vorspiel der geplanten Oden-Ausgabe

dienen sollte, persönlich. Aus dem Fundus der bereits angefertigten C.-Holzstöcke sind dem Druck zwei anlaßgemäße Apoll-Darstellungen beigegeben ('Apoll auf dem Parnas'; 'Götterkonzert' bzw. 'Heidnische Trinität'). Der von C. und Tritonius angeregte Stil der Odenvertonung wurde zum humanistischen Prototyp, stieß jedoch aufgrund der starren Schematik auch auf Kritik (SCHÄFER, 1976, S. 13).

Drucke. *Melopoiae sive harmoniae tetracenticae | super xxii genera carminum Heroicorum Elegiacorum Lyri|corum et ecclesiasticorum hymnorum per Petrum | Tritonium et alios doctos sodalitates Lit|terariae nostrae musicos secundum naturas et tempora syllabarum et pe|dnm [!] compositae et regu|latae Chunradi | Celtis foeliciter | impresse*. [...] Augsburg: Erh. Oeglin, 1507. VD 16, M 4465. Wenig später erschien eine zweite Ausg. in kleinerem Format, ohne Holzschnitte und Gedichtbeigaben, aber mit verbessertem Notentext: *Harmonie Petri Tritonii | super odis Horatii Flacci*. Augsburg: Erh. Oeglin, 1507. VD 16, H 4954.

Ausgabe. G. VECCHI, *Petri Tritonii Melopoiae sive harmoniae tetracenticae 1507*, Bologna 1967 [1970].

C. Briefwechsel.

Der überwiegende Teil von C.' Briefwechsel ist erhalten in dem von ihm selbst angelegten Briefcodex der ÖNB Wien (Cod. 3448; vor 1500 bis vor 1508). Er enthält v. a. Briefe der Sodalen an C. (266 Stücke von 125 Autoren), daher der Titel: *Libri epistolarum et Carminum | Sodalitatis litterariae Ad Conradum Celtem* (die Bezeichnung 'Codex epistolaris' wird von C. nicht gebraucht). Der Briefcodex ist von Anfang an auf Selbstdarstellung angelegt. Er zeigt C. als Haupt und Mittelpunkt der von ihm initiierten Sodalitäten. Eng verbunden ist er mit der Nürnberger Dichterkronung. Das Vorsatzblatt trägt verso neben dem Titel auch das von Friedrich III. unterzeichnete Diplom. Die Briefe sind nach Jahren der Dichterkronung (*anni laureae*) sortiert. Die Stücke einer Jahresgruppe werden chronologisch nicht differenziert, auch die Zuweisung an die *anni laureae* ist durch Umdatierung und Neugruppierung vielfach verschleiert. Wenn unter dem *primus annus laureae* die Briefe

d. J. 1491 erscheinen (auch aus der Vita [Celtis-Br., S. 610, Z. 29 f.] ergibt sich dieses Krönungsdatum), so spiegelt sich darin C.' Bemühen, sein Leben nach symbolischen Bezügen als exemplarisch und repräsentativ darzustellen: Das Jahr der Dichterkrönung (bzw. der sekundengenaue Moment wie im 'Proseuticum') wird zur eigentlichen Geburtsstunde. Das Titelblatt der Nürnberger C.-Hs. bestätigt dies: Unterhalb der *Opera in poetica* werden hier die *Epistolarum amicorum libri decem* [...] *ab annis lauree* genannt; Titel und Datierung weisen eindeutig auf den Wiener Briefcodex. Unverkennbar ist der Bezug zur Säkularredition der *Opera*: auch der Briefwechsel betont die Jahrhundertwende, im Briefcodex wechselt bei den Briefen dieses Jahres die verwendete Schriftart (zunächst Kursive, ab 127^r die repräsentative Antiqua; der Schreiber ist jedoch derselbe; RUPPRICH, *Ausg.*, S. VI). Der Umfang von zehn Büchern verweist andererseits auf die Sammlung des jüngeren Plinius. Zugunsten zahlensymbolischer und literarischer Bedeutsamkeit werden elementare Daten der eigenen Vita umgedeutet. Nicht das (biographische) Sein, sondern die Außenwirkung ist maßgebend (daher das Motto auf dem Vorsatzblatt: *utinam talis essem qualem illi me predicant*). Aus der Nürnberger Hs. läßt sich erschließen, daß das Briefkorpus wie die ebenfalls genannten *Carmina sodalium et amicorum* zum Druck befördert werden sollte.

Ausgabe. H. RUPPRICH, *Der Briefwechsel d. K. C.*, 1934 (zit.: Celtis-Br.). Neben dem Wiener Codex bietet RUPPRICH weitere ungefähr 100 anderweitig erhaltene Briefe, aber auch Dokumente aus gedruckten Werken. RUPPRICH strebt eine chronologisch geordnete Dokumentation des Materials an; die sich daraus ergebende Reihenfolge ist jedoch im einzelnen nicht unproblematisch, im Ganzen verdeckt sie den kompositorischen Gestaltungswillen hinter C.' Sammlung. S. X–XII: Dokumentation weiterer Überlieferungsträger zum Briefwechsel.

D. Würdigung.

Innerhalb des deutschen Hochhumanismus nimmt C. in nahezu jeder Hinsicht eine zentrale Position ein. Ohne das Groß-

sprecherisch-Vorläufige seiner Tätigkeit zu übersehen, wirken doch nahezu alle Entwürfe in Dimensionen einer 'longue durée' fort. Die intensivste Nachwirkung war dem Projekt der 'Germania illustrata' beschieden. Mit den vollendeten Vorstudien, bes. der 'Germania generalis', der 'Norimberga', auch den 'Amores', darf C. als Initiator eines bis ins 18. Jh. fortwirkenden Diskurses um die deutsche Nation gelten. Schwerer zu greifen sind Wirkung und Nachwirkung der *Opera in poetica*. Zweifellos berechtigt war die Skepsis der Sodaliten gegen C.' Latinität und Versifikation. Hier erreichte schon die Schülergeneration ein Niveau, das C.' Werk in den Schatten stellte. Sein Renommee als erster deutscher Poeta laureatus bleibt davon unberührt; auch die Fanalwirkung der 'Amores' ist im 16. Jh. spürbar, bedeutende Neulateiner der zweiten und dritten Generation wie Eobanus → Hesus, Petrus Lotichius Secundus oder Paul Melissus Schede schließen jenseits von Glaubenskampf und Konfessionalisierung offen oder verdeckt an C.' Elegien an. Erst der Traditionsbruch des 18. Jahrhunderts führt zu jener "gestörten Rezeption" (G. HESS, 1979) der deutschen Neulateiner, die deren Bedeutung für die kulturelle wie nationale Selbstvergewisserung geflissentlich verkennt. Nicht weniger vorausweisend war C.' Bestreben, in Zeichen der Studia humanitatis sodalitätsähnliche Verbände zu stiften. Diese sind jedoch nicht mit festen institutionellen Verbänden zu verwechseln. Der aus Italien importierte Akademie- und Sodalitätsgedanke war der vielleicht folgenreichste Aspekt von C.' Wirken, der namentlich in den Jahrhunderten der Konfessionalisierung und der Glaubenskriege seine einheitsstiftende, irenisch-zivilisierende Bedeutung entfaltete.

Literatur. Das Verzeichnis will über die wichtigste neuere Forschung informieren, strebt daher keine Vollständigkeit an. Für die ältere, vor 1975 erschienene Lit. s. KEMPER, 1975.

L. FORSTER, *Selections from C. C. 1459–1508*. Ed. with Translation and Commentary, Cambridge 1948; K. L. PREISS, *K. C. u. d. ital. Humanismus*, Diss. Wien 1951; D. WUTTKE, *Textkrit. Supplement zu Hartfelders Edition d. C.-Epigramme*, in:

K. HEITMANN (Hg.), *Renatae Litterae*. Stud. z. Nachleben d. Antike u. z. europäischen Renaissance. A. Buck z. 60. Geburtstag [...], 1973, S. 105–130; ders., *Zur griech. Grammatik d. K. C.*, in: M. v. ALBRECHT / E. HECK (Hgg.), *Silvae*. Fs. f. E. Zinn z. 60. Geb., 1970, S. 289–303; H. ENTNER, *Zum Dichtungsbegriff d. dt. Humanismus*. Theoret. Aussagen d. neulat. Poetik zwischen C. C. u. M. Opitz, in: I. SPIRIEWALD [u. a.], *Grundpositionen d. dt. Lit. im 16. Jh.*, 1972, S. 330–479; F. J. WORSTBROCK, *Über d. geschichtl. Selbstverständnis d. dt. Humanismus*, in: W. MÜLLER-SEIDEL (Hg.), *Historizität in Sprach- u. Lit.wiss.*, 1974, S. 499–519; R. KEMPER, *Die Redaktion d. Epigramme d. C.*, 1975; K. ADEL, *Die Bedeutung d. Wiener Hs. Series Nova 4027 f. d. C.-Forsch.*, *ZfPh* 94 (1975) 78–94; E. SCHÄFER, *Dt. Horaz. C. C. – G. Fabricius – P. Melissus – J. Balde*, 1976; R. KEMPER, *Zur Seneca-Ausg. d. C. C.*, *Leuvense Bijdragen* 66 (1977) 257–310; G. HESS, *Dt. Lit.gesch. u. neulat. Lit.*, *Aspekte einer gestörten Rezeption*, in: E. KESSLER u. a. (Hgg.), *ACNL Amstelodamensis* (Hum. Bibl. I 26), 1979, S. 493–538; L. KRAPP, *Germanenmythos u. Reichsideologie*. Frühhumanist. Rezeptionsweisen d. taciteischen 'Germania' (Stud. z. dt. Lit. 59), 1979; L. V. RYAN, *C. C.' Carmen saeculare. Ode for a New German Age*, in: R. J. SCHOECK (Hg.), *ACNL Bononiensis*, Binghampton 1979, S. 592–606; A. C. DIONISOTTI, *From Ausonius's Schooldays? A Schoolbook and its Relatives*, *Journal of Roman Studies* 72 (1982) 83–125; J. MARTÍNEK, *De Conradi C. itinerere Moravo*, *Listy filologické* 105 (1982) 23–29; MÜLLER, *Gedechtnus*, Reg.; F. J. WORSTBROCK, *Die 'Ars versificandi et carminum' d. K. C.*, Ein Lehrbuch eines dt. Humanisten, in: B. MOELLER u. a. (Hgg.), *Stud. z. städt. Bildungswesen d. späten MAs u. d. frühen Neuzeit* (GGN 3/137), 1983, S. 462–498; M. CSÁKY, *Die 'Sodalitas litteraria Danubiana': histor. Realität oder poet. Fiktion d. C. C. ?*, in: H. ZEMAN (Hg.), *Die österr. Lit.*, Bd. 2, 1986, S. 739–758; U. HESS, *Erfundene Wahrheit*. Autobiographie u. lit. Rolle bei C. C., in: A. SCHÖNE (Hg.), *Akten d. VII. Internat. Germanistenkongresses*, Bd. 7, 1986, S. 136–147; G. HESS, *Von d. Kunst zu überleben*. Die Scheltrede d. C. C. an d. Rat v. Nürnberg, in: A. WEBER (Hg.), *Hdb. d. Lit. in Bayern*, 1987, S. 163–174; F. J. WORSTBROCK, *Die Brieflehre d. K. C.*, *Textgesch. u. Autorschaft*, in: L. GRENZMANN (Hg.), *Philologie als Kulturwiss.*, Fs. f. K. Stackmann z. 65. Geburtstag, 1987, S. 270–286; K. ARNOLD, *K. C. u. sein Buch über Nürnberg*, in: ST. P. REVARD u. a. (Hgg.), *ACNL Guelpherbytanii*, Binghampton 1988, S. 7–15; N. HENKEL, *Dt. Übersetzungen lat. Schultexte* (MTU 90), 1988, S. 127–131, 231 f., 285 f.; J. GRUBER, *Von d. neunfachen Sicht d. Dinge. C. C.' 'Am.' als humanist. Bildungsprogramm*, in: ders. /

F. MAIER (Hgg.), *Humanismus u. Bildung* (Auxilia 27/28), 1991, Bd. 2, S. 106–118; K. STADTWARD, *Patriotism and Antipapalism in the Politics of C. C.'s 'Vienna Circle'*, *ARG* 84 (1993) 83–102; D. WUTTKE, *Conradus C. Protucius*, in: FÜSSEL, *Dt. Dichter*, 1993, S. 173–199; B. ASMUTH, *Anfänge d. Poetik im dt. Sprachraum*. Mit einem Hinweis auf d. v. C. eröffnete Lebendigkeit d. Schreibens, in: H. PLETT (Hg.), *Renaissance-Poetik*, 1994, S. 94–113; G. HESS, *Selektive Rezeption. C. C. im literar. Bewußtsein d. 16. u. 17. Jh.s*, in: W. HAUG / B. WACHINGER (Hgg.), *Kleinstformen d. Lit.* (Fortuna vitrea 14), 1994, S. 247–290; U. SCHÖDLBAUER, *Entwurf d. Lyrik*, 1994 (Kap. 1: Kosmologie. Geburt: C.); F. J. WORSTBROCK, *Hartmann Schedels 'Index librorum'*. *Wiss.system u. Humanismus um 1500*, in: *Stud. z. 15. Jh.*, Fs. f. E. Meuthen, 1994, Bd. 2, S. 697–715, hier S. 712–715; ders., *K. C.*, *Zur Konstitution d. humanist. Dichters in Dtl.*, in: H. BOOCKMANN u. a. (Hgg.), *Lit., Musik u. Kunst im Übergang v. MA z. Neuzeit* (GGN 3/208), 1995, S. 9–35; D. WUTTKE, *Dürer u. C.*, *Von d. Bedeutung d. J. 1500 f. d. dt. Humanismus*. 'Jahrhundertfeier als symbolische Form', in: ders., *Dazwischen* (Saecula spiritalia 29/30), 1996, Bd. 1, S. 313–388; ders., *Humanismus als integrative Kraft*. *Die Philosophia d. dt. 'Erzhumanist' C. C.*, ebd., S. 389–454; H. DICKERHOF, *Der dt. Erzhumanist C. C. u. seine Sodalen*, in: K. GARBER (Hg.), *Die europ. Akad. d. Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance u. Spätaufklärung* (Frühe Neuzeit 26/27), 1996, Bd. 2, S. 1102–1123; H. ENTNER, *Was steckt hinter d. Wort "sodalitas litteraria"?* Ein Diskussionsbeitrag z. C. C. u. seinen Freundeskreisen, ebd., S. 1069–1101; N. HENKEL, *Bücher d. K. C.*, in: W. ARNOLD (Hg.), *Bibl.en u. Bücher im Zeitalter d. Renaissance* (Wolfenbütteler Abh. z. Renaissanceforsch. 16), 1997, S. 129–166; U. AUHAGEN u. a. (Hgg.), *Horaz u. C. (NeoLatina 1)*, 2000, darin bes. E. SCHÄFER, *Nachlese z. Odened. d. C. C.*, S. 227–259; P. LUH, *Ks. Maximilian gewidmet*. *Die unvollendete Werkausg. d. C. C. u. ihre Holzschnitte*, 2001; G. M. MÜLLER, *Die 'Germ. gen.' d. C. C.*, *Stud. mit Ed.*, Übers. u. Komm. (Frühe Neuzeit 67), 2001; G. u. U. HESS / C. WIENER / J. ROBERT (Hgg.), *Amor als Topograph*. 500 Jahre 'Am.' d. C. C. (Bibl. O. Schäfer. Ausstellungskat. 18), 2002; J. LEONHARDT, *Eine Leipziger Vorlesung über Ciceros De legibus aus d. Jahre 1514*, *Wolfenb. Ren.Mitt.* 26 (2002) 26–40; J. ROBERT, *'Carmina Pieridum nulli celebrata priorum'*. *Zur Inszenierung v. Epochenschwelle im Werk d. C. C.*, *PBB* 124 (2002) 92–121; CH. J. STEPPICH, *Numine afflatur*. *Die Inspiration d. Dichters im Denken d. Renaissance* (Gratia 39), 2002, Reg.; J. GRUBER, *'Singulis rebus reperire causas'*. *K. C. u. d. Bildungskanon d. Frühen Neuzeit*, *Gymnasium* 110 (2003) 255–276; J. ROBERT, *K.*

C. u. d. Projekt d. dt. Dichtung. Stud. z. humanist. Konstitution v. Poetik, Philosophie, Nation u. Ich (Frühe Neuzeit 76), 2003; F. FUCHS (Hg.), K. C. u. Nürnberg (Pirckheimer-Jb. 19), 2004; C. DIETL, Die Dramen J. Lochers u. d. frühe Humanistenbühne im süddt. Raum, 2005, S. 35–39, 188–202 u. ö. (Reg.); C. HIRSCHI, Wettkampf d. Nationen. Konstruktionen einer dt. Ehrgemeinschaft an d. Wende v. MA z. Neuzeit, 2005, S. 431–440 u. ö. (Reg.).

JÖRG ROBERT

Chelidonium (Schwalbe; *Hirundo*, Musophilus), **Benedictus**

I. Leben.

Ch. stammte aus Nürnberg. Zeugnisse, die sein Geburtsdatum belegen, über seinen Bildungsweg und den Zeitpunkt seines Eintritts in das Nürnberger Egidien-Kloster – vermutlich in den 1480er Jahren – sind bisher nicht bekannt. Die deutlichste Spur seiner Lebensstationen zeichnet seine literarische Tätigkeit.

Sein Familienname Schwalbe erscheint im Widmungsbrief der Benedikt-Vita (s. u. II.B.1.) latinisiert als *Hirundo*, sonst zeichnet er ausschließlich mit der gräzisierten Namensform *Chelidonium*, meist als *Frater Benedictus Chelidonium*, manchmal um den Beinamen *Musophilus* erweitert. Die letzten Werke publiziert er in seiner neuen Würde als *D. Benedictus Chelidonium Abbas ad Scotos Viennae*.

Kontakte zum Nürnberger Kreis um Konrad → *Celtis* sind durch die sapphischen Strophen auf seinen Lehrer *Celtis* in → *Tritonius* 'Melopoiae' (1506/7, VD 16, M 4465) und die Elegie auf *Celtis*' Tod (s. u. II.B.3.) manifest.

Mit Willibald → *Pirckheimer* beginnt die literarische Zusammenarbeit spät. In seinem Begleitschreiben zu → *Cochlaeus* 'Brevis Germaniae descriptio' vom Febr. 1512 betont Ch., daß er *Pirckheimer* und seine Familie zwar verehere, aber keinen engeren Umgang mit ihr habe. Gegen dieses Zeugnis hat *REICKE* zu argumentieren versucht und die beiden Briefe an *Pirckheimer* aus Ch.' Nürnberger Jahren (*Pirckheimer-Br.*, Bd. 1, Nr. 46, S. 144–150 und Nr. 47, S. 151 f.) um ein Jahrzehnt zu früh in den

Briefwechsel eingeordnet. Im zweiten Brief wird jedoch Ch.' Mitarbeit an *Pirckheimers* *Plutarch-Übersetzung* 'De his qui tarde a numine corripiuntur' [mor. 548a–568a] (Nürnberg 1513) greifbar: Die im Brief zitierten lat. Hexameter sind der Übersetzungsvorschlag für die versifizierte lat. Wiedergabe von *Plut. mor. 552b* (*HOLZBERG*, S. 206). Damit ist auch die im vorausgehenden Brief erwähnte Übersetzung eindeutig auf diese Zusammenarbeit von 1512/13 zu beziehen. Das Widmungsepigramm an *Pirckheimer* und dessen Begleitepigramm in der Straßburger Publikation der 'Passio Jesu Christi' (wohl nicht vor 1508, s. u. II.A.1.a) und *Albrecht Dürers* 'Kleiner Passion' (1511, s. u. II.A.1.b) ist demnach die früheste Spur einer persönlichen Beziehung. Die Zusammenarbeit mit *Dürer* führte im Jahr 1511 zu drei bedeutenden Buchpublikationen (s. u. II. A.1.–3.).

Begleitverse und gegenseitige Widmungen zeigen Ch. 1511/1512 in literarischem Austausch mit *Joh. Cochlaeus* (vgl. VD 16, C 4401; C 4271; L 959) und *Peter Stahel* (s. *MACHILEK*, 1977, S. 34). Aus dem Jahr 1512 stammt sein Brief an *Georg* → *Spalatin* (vgl. *Pirckheimer-Br.*, Bd. 2, S. 29 Anm. 9). Die Kontakte nach Wien könnten über *Joachim* → *Vadian* verstärkt worden sein (vgl. die Begleitverse des Ch. in dessen Nürnberger Ausgabe des 'Hortulus' ↗ *Walahfrids* von 1512. VD 16, W 770). Ch.' letzte literarische Beiträge in Nürnberg sind im Jahr 1513 faßbar; für das Jahr 1514, als Ch. in das Wiener Schottenkloster wechselte, ist bereits ein Begleitbeitrag in einer Wiener Publikation nachweisbar (VD 16, P 3526). Seine literarische Tätigkeit steht von da an in enger Beziehung zum Wiener Hof (s. u. II.A.5.). Widmungen und Vorreden weisen auf Verbindungen mit hochrangigen Hofbeamten (*ANKWICZ-KLEEHOVEN*, S. 129); seine Werke stellt Ch. ausdrücklich in den Dienst der kaiserlichen Memoria (s. u. II.B.6. und II.C.1.). Kontakte nach Nürnberg bleiben bestehen (s. Brief an *Pirckheimer* vom 3. Nov. 1519, *Pirckheimer-Br.*, Bd. 4, Nr. 628).